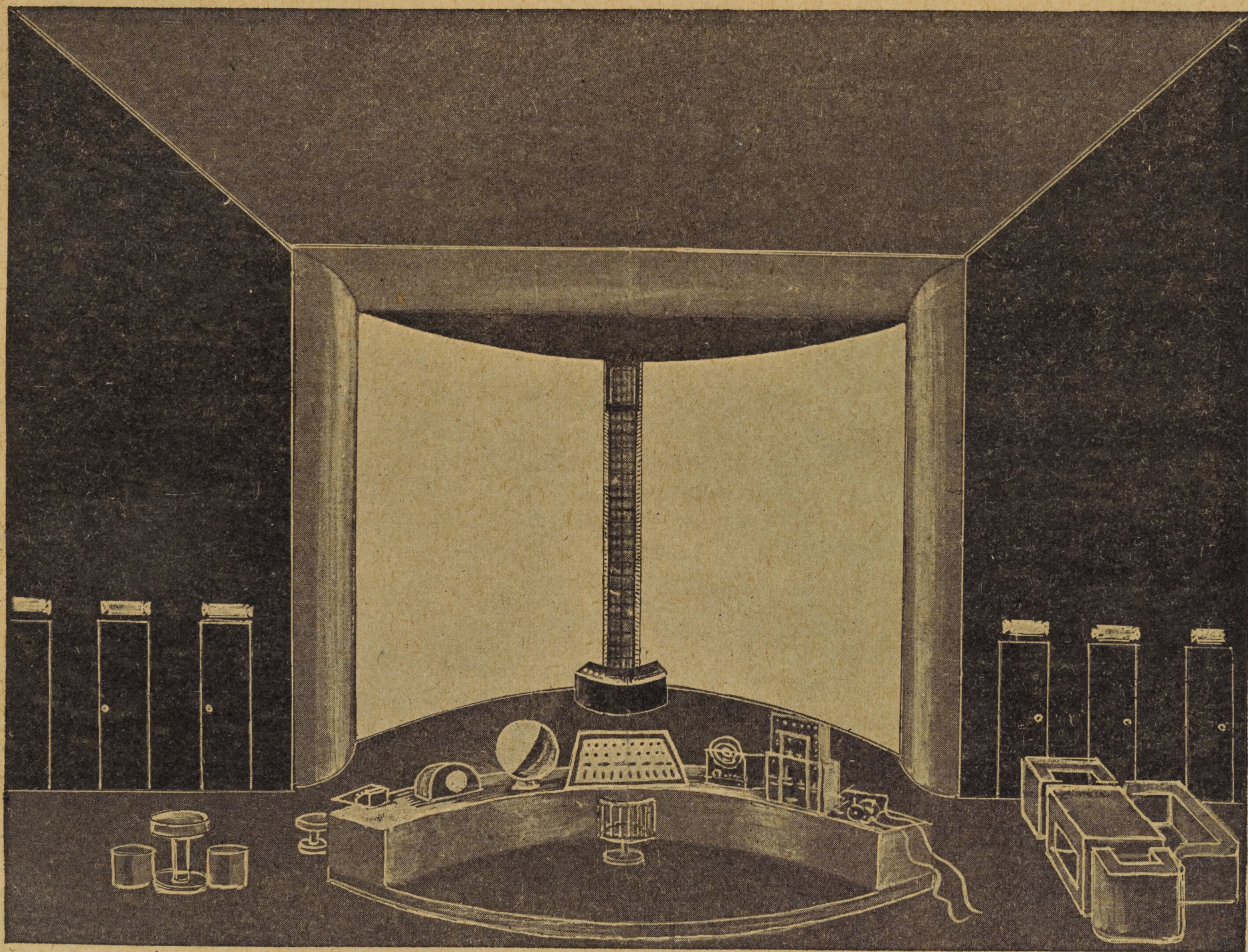


DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Berlin W 9 / Potsdamer Straße 134a / Abonnement: für das Jahr 12 Mark / halbjährlich 6 Mark



Vlatislav Hofmann: Bühnenbild

Jules Romains: Diktator

Die führende Zeitschrift der neuen Kunst

19. Jahrgang / 2.-3. Heft

Berlin / Mai-Juni 1928

Wichtige Neuerscheinung!

Die Illustrierte Geschichte des Bürgerkrieges in Russland 1917—21

beginnt am 1. Mai d. J. in 20 Lieferungen zu erscheinen. Geringe Ueberschreitungen des Umfanges bleiben vorbehalten.

Jede Lieferung enthält 24 Seiten Text und Abbildungen — insgesamt etwa 150 Reproduktionen —, meist unveröffentlichtes Material aus sowjetrussischen Archiven.

Ein mehrfarbiger Schutzumschlag wurde auch für dieses Werk von J. Heartfield entworfen.

Einen Monat nach der ersten Lieferung erscheint das zweite Heft, alle weiteren folgen dann pünktlich in vierzehntägigen Abständen.

Vorzugsbedingungen:

Wer bis zum 1. Juli durch Bestellung auf untenstehendem Bestellzettel sich zur Abnahme aller erscheinenden Hefte verpflichtet, erhält die Lieferung zum

Subskriptionspreis von 0.40 RM.

und zusammen mit der Weihnachtslieferung eine Leineneinbanddecke kostenlos.

Er erhält also das gesamte Werk für **8.— RM.**

Nach Abschluss der Subskription kostet jedes Heft 0.50 RM., die Einbanddecke wird später hinzukommenden Bestellern mit 1.— RM. berechnet. Der Vorteil für den Subskribenten beträgt demnach **3.— RM.**

Im Dezember 1928 erscheint eine besondere Buchausgabe, die, in Ganzleinen gebunden, 14.— RM. kosten wird.

Hier abtrennen und als Drucksache einsenden.

Ich bestelle durch:

DIE LITERARISCHE BÜCHERSTUBE (Inh. Josef Melzer), BERLIN C 2

Grosse Präsidentenstrasse 2

Postscheckkonto: Berlin 121001

Expl. Illustrierte Geschichte des Bürgerkrieges in Russland 1917—21

20 Lieferungen und Einbanddecke kostenlos auf Grund obiger Bedingungen zum Subskriptionspreis von 0.40 RM. und verpflichte mich zur Abnahme sämtlicher Lieferungen.

Lesen Sie den 1. Band

Expl. Illustrierte Geschichte der russischen Revolution 1917

XVI und 591 Seiten, 225 Illustrationen. In Buckramleinen 15 RM.

Name:

Ort:

Strasse:

(Bitte deutlich schreiben!)

Der Versand erfolgt Porto- und Spesenfrei. Bei Bestellungen über 10.— RM. erteilen wir einen Sonderrabatt. Jede Bestellung wird prompt und billig ausgeführt.

DIE LITERARISCHE BÜCHERSTUBE, BERLIN C 2

Postscheckkonto: 121001

Inh. JOSEF MELZER

Gr. Präsidentenstrasse 2

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Berlin W 9 / Potsdamer Straße 134 a / Abonnement: für das Jahr 12 Mark / halbjährlich 6 Mark

Gruß an Dürer Broby Johansen

Unterweysung der Messung Albrecht Dürer

Anregungen zur Erlangung einer Systemschrift Kurt Schwitters

Vom Bolschewismus Herwarth Walden

Amerikanische Wissenschaft Franz W. Seiwert

Gedichte Herwarth Walden

Piu-Pius Windglocke Edmund Palasowsky

Der Krieg Karl Vogt

Aus der Zeit für die Zeiten Herwarth Walden

Abbildungen:

Drei Zeichnungen von Franz W. Seiwert

Zwei Linoleumschnitte von Sidney Hunt

Zwei Gemälde von Victor Servranckx

Ein Bühnenbild von Quido Salvini

Vier Bühnenbilder von Vlatislav Hofmann

Gesellschaft der Sturmfreunde

Wir bitten die Mitglieder der Gesellschaft der Sturmfreunde, ihren Mitgliedsbeitrag in Höhe von RM 6.— für Juli/Dezember 1928 bis zum 1. Juli einzusenden. Nach diesem Termin werden wir uns erlauben, den Betrag durch Postnachnahme mit dem Juliheft der Zeitschrift Der Sturm einzuziehen.

Gesellschaft der Sturmfreunde

Geschäftsstelle:

Berlin W 9, Potsdamer Str.134a

DIE Organisation der Anhänger der neuen Kunst

**Zahllose Vergünstigungen
und Ermäßigungen**

Man verlange Satzung
Jahresbeitrag 12 Mark

VERLAG DER STURM / BERLIN W 9

VORZUGS-ANGEBOT

Herwarth Walden:

Einblick in Kunst

Die beste Einführung in den
Expressionismus und Kubismus

70 Abbildungen, 4 farbige Kunstbeilagen
statt RM. 6,50
RM. 2,50

*Das
"Sturm"
Zeitung*

*ist das Organ für
den Kampf gegen
bürgerliche Kunst
und neuen Kunst.
Es führt uns in die
neue Welt der Kunst
in England und
in den USA. Einzelpreis 10 Pf.
Vierteljahrsabonnement 30 Pf.
zu beziehen bei
VERLAG J. SCHLÖR, BERLIN NW7
DOROTHEENSTR. 77-78*

Möchten Sie schöner, behaglicher wohnen?

Lassen Sie sich von
Alexander Koch's „Innen-Dekoration“ beraten!

Unsere „INNEN-DEKORATION“, Reich-
illustrierte Monatshefte für künstlerische
Heimgestaltung, bringt in jedem Monats-
heft eine Fülle von Anregungen und Vor-
bildern, sowie textliche Ratschläge.

Bestellen Sie das April-Heft 1928 mit 65
Abbildungen für RM. 3.— / Zeitgemäße
Wohnräume aus DEUTSCHLAND / OESTER-
REICH / ENGLAND und AMERIKA
Vierteljährlicher Bezugspreis RM. 6.—

Sie werden erfreut und überrascht sein
Reichillustrierter Prospekt gratis

Verlagsanstalt
ALEXANDER KOCH G. m. b. H., Darmstadt W 61

Sturm-Laden

Bln.-Charlottenburg, Schlüterstr. 54
Eckhaus Niebuhrstr. / Am Kurfürstendamm

Ausstellung:

Hermann Seewald
Neue Bilder / Graphik

Besichtigung
ohne Kaufzwang gern gestattet

Gruss an Dürer

Broby Johansen / Kopenhagen

Rede gehalten im Nürnberger Künstlerverein am 12. April 1928

Ich möchte Dürer nicht als nationalen und lokalen Held oder kunstgeschichtlich bedeutende Persönlichkeit, sondern als aktuelle Erscheinung begrüßen.

Wir Jungen, die wir noch so jung sind, daß wir noch nicht in Frieden zu leben brauchen und deshalb alle Kompromisse verachten, die notwendig für den Frieden sind, wir, die wir im allgemeinen und besonderen überall auf der Kampflinie stehen, wir, die wir noch so jung sind, da wir die Überzeugung haben, daß es eine Wahrheit gibt und daß wir sie ganz besitzen. Wir stehen in der jetzigen Epoche in einem sehr schweren Kampf, der auf allen Gebieten viel schärfer ist als der der Generationen vor uns. Wir müssen die Wirklichkeit auf eine ganz neue Weise erobern. Wo man sich früher mit allgemeinen Stimmungen und unbestimmten Instinkten zufrieden geben konnte, müssen wir heute die objektiven Tatsachen nach klaren, konstruktiven Grundsätzen bezwingen.

Wir mögen nicht die formelle Feierlichkeit sehr gern, weil sie viel zu leicht fehlende innere Überzeugung decken kann. Deshalb spreche ich nicht vom großen Meister Albrecht Dürer, vielmehr vom Herrn Dürer oder ich könnte besser sagen Kollegen Dürer, oder noch besser vom Kameraden Dürer.

Für uns ist Dürer: Erstens der Realist, der keine Stimmung macht, sondern die nüchterne Wirklichkeit immer vor Augen hat. Wir, die wir erlebt haben wie weit große Stimmungen — z. B. patriotische — tragen können, versuchen immer wieder die nüchternen Tatsachen klar zu beobachten und verstehen.

Zweitens ist uns Dürer der Kubist. Ein Künstler, der bewusst theoretisch arbeitet. Der in seinem ganzen Werk rationell zu sein sucht. Der an keine metaphysischen dunklen Kräfte glaubt, sondern mit dem klaren Scheinwerfer seines künstlerischen Intellekts sucht und arbeitet. Wenn man uns Modernen vorwirft, daß wir dem Intellekt zu viel vertrauen, müßte man antworten, daß man diesen Vorwurf gegen Dürer richten sollte, weil er das durchführt, was wir versuchen.

Drittens aber ist unser Dürer überhaupt der Ketzer, der sich gegen die Autoritäten auflehnt, der Freund der drei gottlosen Maler Hans Seebald, Berthel Beham und Georg Pencz, die alle drei verbannt wurden. Ich spreche hier nicht politisch, obwohl ich als junger Mensch die ganze blutige Verantwortung eines jetzigen Menschen gefühlt habe und klar politisch eingestellt bin. Ich will hier nur sagen, daß die ältere Generation uns eine Welt übergeben hat, die überall und auf allen Gebieten Bankrott erlitten hat. Wir sind gezwungen, den alten Autoritäten sehr schroff gegenüber zu stehen. Und brauchen eben deshalb, um festzustehen, die wenigen Vorbilder in der Geschichte, die den Hals nicht unter das Joch gebeugt, sondern als Pflicht gefühlt haben, ihr Menschentum frei und unbedingt herauszusagen.

Man muß es mir verzeihen, daß ich als lebender Mensch es einen Augenblick als meine Pflicht gefühlt habe, durch den Wald von flatternden Fahnen, die Haufen von ausgebrannten Fakeln, die schön gemalten Sprüche und hübsch geputzten Messinginitialien, die welkenden Ehrenkränze eine lebendige Menschenhand hinzustrecken, um die warme bluterfüllte Hand des Menschen Dürer zu erreichen. Gewiß greife ich in den leeren Raum.

Allein, auch ich fühle, wie diese Hand gezittert hat, als sie unter der grimmigen Marcusfigur auf das Apostelbild geschrieben hat: „Habt Acht auf die Schriftgelehrten, die gehen gern in langen Kleidern und lassen sich

gern grüssen auf dem Markt und sitzen gern obenan in den Schulen und über Tisch. Sie fressen der Witwen Häuser und wenden lange Gebet für. Dieselben werden dester mehr Verdammuss empfahren.“

Albrecht Dürer

„Unterweysung der Messung“ (MDXXV)

Welcher ein Victoria aufrichten wollt, darum dass er die aufrührischen Bauren überwunden hätt, der möcht sich eins solchen Gezeugs darzu gebrauchen, wie ich hernach lehren will. Erstlichstz ein gevierten Stein, zehen Schuch ein Seiten lang und vier Schuch hoch, der steht noch auf einer gevierten Platten, zweinzig Schuch ein Seiten lang und eins hoch. Und auf einen Bühel auf die vier Örter leg gebunden Kühe, Schaf, Schwein und allerlei. Aber auf den oberen gevierten Stein setz vier Körb auf die vier Ort mit Käs, Butter, Eier, Zwiebel und Kräuter, oder was dir zufällt. Darnach leg noch mitten auf diesem Stein ein anderen gevierten Stein, ein Seiten sieben Schuch lang und eines Schuchs hoch. Mitten auf diesen Stein setz ein Haberkasten, vier Schuch hoch, unter ein Seiten sechs Schuch und ein halben lang, aber oben bei dem Schloss sechs Schuch lang, und zu oberst auf der Deck 4 Schuch lang. Darauf stütz ein Kessel, vierthalben Schuch weit, aber im Boden nur drei Schuch. Mitten auf des Kessels Boden setz ein Käsenapf ein halben Schuch hoch oben zweier Schuch weit, aber am Boden nit mehr dann anderthalben,

den deck zu mit einem dicken Teller, das wohl überschliess. Mitten auf das Teller setz ein Butterfass drei Schuch hoch unten am Boden anderthalben Schuchs breit, aber oben nur eines Schuchs weit. Doch die Schnapen, daraus man geusst, soll fürtreffen. Mitten auf dies Butterfass setz ein wolgeschickten Milichkrug dritthalben Schuchs hoch, im Bauch ein Schuchs weit, aber oben eins halben aber den Fuss mach unten weiter. Und im Milichkrug richt auf vier Scharren damit man das Kot zusammenraspt. Die zeugt über sich fünf Schuch und ein halben. Darum bind ein Garben, fünf Schuch hoch, also dass die Scharren ein halben fürtreffen. Und häng daran der Bauern Werkzeug, Hauen, Schauflen, Hacken, Mistgabel, Drischenflegel und dergleichen. Darnach setz zu oberst auf die Scharren ein Hühnerkörble und stürz darauf ein Schmalzhafen und setz ein traureten Bauern darauf, der mit einem Schwert durchstochen sei.

Item welcher einem Trunkbolds auf sein Begräbnuss ein Gedächtnuss wollt aufrichten der möcht sich einer solchen nachfolgeten aufgerissnen Meinung gebrauchen. Erstlich sein Grab, daran ein Epitaphium, das den Wollust mit Gespött lobet. Und auf das Grab ein Biertunnen aufrechtstellen und oben mit einem Brettspiel

Anregungen zur Erlangung einer Systemschrift

Kurt Schwitters

SYSTEMSZEIT. 1. DEUTSCH.

A. VOKALE:

AAEJOOOU:
 NAOOUYO
 79920JBJJ

← LANG
 ← KURZ

B. KONSONANTEN:

	G		d		b
	K		T		P
		J		5	W
h	ch	gh	sch	h	f
	NG			N	M
	R		R	L	

[illegible]

CZUSAMMENSETZUNGEN:

[illegible]

The image displays a 10x10 grid of musical staves, each containing a sequence of notes and rests, representing a musical score for a 10-part setting of the Lord's Prayer. The staves are arranged in 10 rows and 10 columns. Each staff begins with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The notes are primarily eighth and sixteenth notes, with some rests. The sequence of notes and rests on each staff corresponds to the lyrics of the Lord's Prayer, which are written in a small font at the bottom of each staff. The lyrics are: "Our Father who art in Heaven, Hallowed be thy Name; Thy Kingdom come; Thy will be done on Earth as it is in Heaven; Give us this day our daily bread; And lead us not into temptation, but deliver us from evil: For thine is the Kingdom, the Power, and the Glory, forever. Amen." The grid is a visual representation of the musical setting, showing the progression of the melody and the structure of the prayer across 10 parts.

FBI... JAN 19 1960

Tabelle 1

Um nun zu erreichen, daß das Schriftbild dem Sprachklang entspricht, muß man die Buchstaben untersuchen auf ihre Aehnlichkeiten oder Verschiedenheiten unter einander. In Tabelle 1 habe ich die Entwicklung meiner Versuche von der üblichen Groteskschrift a über die systematischen Schriften b bis e zu der Systemschrift f ge-

zeigt. Bei a sehen Sie eine große Aehnlichkeit zwischen E und F und eine große Verschiedenheit zwischen E und O. Im Klange sind aber E und O verwandter als E und F. Da ist eine deutliche Unlogik, und so unterscheide ich zuerst zwischen Vokalen und Konsonanten. Denn alle Vokale sind untereinander ähnlicher, als ein Vokal einem Konsonanten ähnlich wäre. In b habe ich alle Konsonanten mager, alle Vokale fett geschrieben. Aber zur deutlichen Trennung dieser 2 Gruppen schien mir das nicht zu genügen, daher habe ich in c, d, e alle Konsonanten mager und eckig, aber alle Vokale fett und rund geschrieben. Es war mir dieses nur möglich unter Zuhilfenahme des kleinen e und unter Verwendung eines ungebräuchlichen i, welches dem bisherigen j mehr ähnlich sieht. Aber Sie werden sich überzeugen, daß man den Text trotzdem sehr gut liest. Mas liest jetzt besser und vor allen Dingen plastischer, weil man die klangvollen Laute breit und deutlich sieht, die klanglosen matt. Das Bild der Schrift ähnelt schon viel mehr dem Klange. Die Unterschiede zwischen c, d und e sind, daß ich bei den Konsonanten bei c von den bisherigen Minuskeln, bei d von den Majuskeln mehr ausgegangen bin. e hingegen ist entstanden durch Auswahl der charakteristischsten Zeichen aus c oder d, und durch stärkere Betonung der Vokale.

Diese Schriften a — e können von jedem ohne weiteres gelesen werden und könnten leicht eingeführt werden. Denn die Zeichen für sch und ch können entweder schnell gelernt oder auch fortgelassen werden, indem man diese einfachen Laute wie bisher zu-

phonetischen Tabelle die Buchstaben z und x, weil das zusammengesetzte Laute sind. In dem üblichen Alphabet, etwa in dem deutschen, wird alles das, was uns hier auffällt, nicht berücksichtigt. Sie sehen, wie weit das deutsche Alphabet von einem System entfernt ist.

Jetzt bilde ich eine optische Ordnung von 6 Reihen von 6 Zeichen. Ich muß einen Grundsatz aufstellen: daß alle Zeichen für Konsonanten mager, eckig, rechtwinklig sein sollen, daß sie bestehen sollen aus nur einem senkrechten Strich von etwa 7 Höhenlängen und etwa einer Breitenlänge, und daß an diesem senkrechten Strich unten, mitten und oben, rechts und links je nach Wahl Querbalken von je $\frac{1}{2}$ bis 1 Breitenlänge angesetzt werden können, je nachdem die Schrift groß oder klein werden soll.

Nun entsprechen T und F meinem Gesetz. Ich übernehme beide und bilde durch Spiegelung zunächst die 6 Zeichen von 2. In 3 bilde ich aus diesen 6 Zeichen durch Reihenbildung 18, und in 4 durch Vermittlung 36. Diese Liste 4 ist eine optische Ordnung von Zeichen nach einem formalen System. In Liste 5 ersetze ich nun die phonetische Ordnung 1 durch die optische Ordnung 4 und erhalte so eine optisch-phonetische Ordnung der Konsonanten. Ich habe die unbrauchbaren Laute weiß gelassen, die im Deutschen ungebräuchlichen schraffiert und die deutschen Konsonanten schwarz angetuscht.

Die Vokale entwickle ich wieder aus der Entstehung. Ich bilde zunächst eine Reihe aller deutlich unterscheidbarer Vokale, von der breitesten Mundstellung über die größte Rundung zur kleinsten Rundung, das heißt von ä über ö zu ü. Denn ä, ö und ü sind nicht Umlaute, sondern sie sind den anderen Vokalen gleichberechtigt. Wenn man ä den

NEUE PLASTISCHE SYSTEMSCHRIFT.
ABCDEFGHIJKLMN O P Q R S T U V W X Y Z

KURT SCHWITTERS

MERZ-WERBE

HANNOVER WALDHAUSENSTR 5.

KURT SCHWITTERS

MERZ-WERBE

HANNOVER WALDHAUSENSTR 5.

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Z Y X W

KURT SCHWITTERS

MERZ-WERBE

HANNOVER WALDHAUSENSTR 5.

KURT SCHWITTERS

MERZ WERBE

HANNOVER WALDHAUSENSTR 5.

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

AA B C D E F G H J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Tabelle 3

Umlaut von a nennt, muß man a den Umlaut von e und e den von i nennen usw. Nun gibt es ein geschlossenes und ein offenes o und ö. Nur bei o und ö ist der Unterschied von geschlossen und offen so groß, daß ich diese 2 Laute trennen möchte. Ich nehme in meiner Reihe erst jedesmal den geschlossenen Laut, weil das der präziseste ist. Dann ist meine phonetische Vokalreihe: ä a e i o o ö ö u ü. Betrachten Sie nun die Majuskeln A, O, U..., dann ergibt sich eine Reihe, die in der Mitte das ganz geschlossene Zeichen O hat, vorn beim A oben geschlossen, unten offen ist, hinten beim U umgekehrt. Ich übernehme A, O, U. Dann ergibt sich durch systematische Ausarbeitung vor dem A ein umgekehrtes U, vor dem U ein umgekehrtes A. Durch Vermittlung entsteht die Reihe der langen Vokale. Durch Fortnehmen einer halben Länge vorn entstehen die kurzen

Vokale, durch Fortnehmen einer halben Länge hinten die nasalen.

Es ist selbstverständlich, daß sich nicht aus einem Buchstaben ein System frei und lückenlos ohne weitere willkürliche oder mindestens freie Wahl entwickeln und zur letzten Konsequenz führen läßt. Auch wenn die Wahl nach System erfolgt. Trotzdem ist immer die größtmögliche Konsequenz vorzuziehen, und es ist kein Fehler, daß der Weg zu weiterer konsequenterer Entwicklung offen bleibt. Dadurch bleibt das System lebendig. Meine Systemschrift ist, soviel ich es beurteilen kann, konsequenter und systematischer als alle mir bekannten Schriften. Ich weiß es sehr gut, daß man noch daran arbeiten kann, und ich werde das sogar selbst in aller Ruhe tun.

Nun gibt es noch zusammengesetzte Buchstaben. Ich lehne zunächst als unsystematisch eine Zusammensetzung von einem Konsonanten mit einem Vokal ab. Nur Vokale einerseits und Konsonanten andererseits setze ich zusammen. Alle zusammengesetzten Vokale sind zunächst kurz und nicht lang, wie das die deutsche Grammatik meint. Das System der Zusammensetzung ist das, daß der hintere Vertikalstrich des ersten mit dem vorderen des zweiten Vokals verschmolzen wird zu einem. Dazu muß der zweite um 180 Grad herumgeklappt werden, sodaß er dann das Aussehen des entsprechenden nasalen Vokals erhält.

Nun die zusammengesetzten Konsonanten. Da sich praktisch das ng nicht mit anderen

einfachen Konsonanten verbindet, so habe ich 20 mal 20 Verbindungen im deutschen Alphabet, von denen aber nur ein Teil gebräuchlich ist. Auf Tabelle 3 unter C sehen Sie die deutschen Zusammensetzungen von je 2 Konsonanten. Ich habe die gebräuchlichsten, nach meiner Schätzung, schwarz angetuscht. Aber es ist nutzlos, etwa die Zusammensetzungen zu lernen, denn ich habe eine Methode gefunden, nach der man ohne zu lernen, sofort lesen kann, wenn man nur die 20 Grundbuchstaben kennt. Nach meinem System wird der erste Buchstabe üblich gezeichnet, der zweite schräg nach rechts oben darüber gezeichnet, so daß die senkrechten Striche zusammenfallen. Sollen 3 Buchstaben zusammengesetzt werden, so wird der dritte über die Zusammensetzung der zwei ersten noch schräg nach links oben darüber gezeichnet.

Ob man nun zusammensetzt oder nicht, ist eine Frage der Deutlichkeit, denn es wird immer klarer sein, wenn man nicht zusammensetzt. Aber es geht nicht, daß man nur das tz gleich z und ks gleich x verwendet. Wenn man aber zusammensetzt, kann man nur zusammensetzen, was sich zusammen spricht. Konsonanten zweier Silben, die sich getrennt sprechen, können nicht zusammengesetzt geschrieben werden.

Um zu resumieren: Die Schriften a bis e sind reif zum Drucken, die Schrift f soll eine Anregung sein, soll einen Weg zeigen, auf dem man zu einer Systemschrift kommen könnte.

Vom Bolschewismus

Lieber Regierungsrat,

endlich komme ich zu dem versprochenen Brief aus USSR, Sie nennen das Land noch immer hartnäckig Rußland. Sie sind sicher schon in großer Sorge um mich. Aber ich lebe noch, bin nicht gefangen und befinde mich persönlich in dem Zustand, in dem Sie sich zwischen Berlin und Swinemünde befinden. Sie schätzen mich als objektiven Menschen und sind begierig, von mir die „Wahrheit“ über USSR zu hören. Zunächst kann ich Ihnen versichern, daß die verbreiteten Wahrheiten die Qualität der ehemaligen „Wahrheiten“ über den Weltkrieg haben. Man schreibt und spricht von der Gesinnung aus, die man durch den Zufall seiner Existenz sich aneignet. Richtiger: die einem fast willenlos angeeignet wird. Eigentum erhält den Familiensinn, ist Ihr Wahrspruch. Ihr Sohn muß den Schreibtisch und Ihre Tochter das Büffet erben. Sonst pfeifen sie auf Elternliebe. Der goldene Ring vom Urgroßvater soll noch die Hand des Ur-enkels schmücken und ihn an die rastlose Arbeit des Vorfahren erinnern, der diesen Besitz sich vom Magen abgespart hat. Auch wünschen Sie in Ihrem persönlichem Bett zu sterben. Ich kann Sie insoweit über den Bolschewismus beruhigen, als alle Leute in dem Besitz des Schreibtisches, des Büffets, des Ringes und des Bettes geblieben sind. Selbst das kleine Landhäuschen in Thüringen hätten Sie behalten dürfen, wenn Sie es schon hätten und Thüringen im Gebiet der USSR liegen würde. Aber die deutsche Republik sorgt nicht genügend für die Beamten, wenigstens nicht so gut, daß man sich das Landhäuschen absparen kann. Hingegen habe ich eine furchtbare Entdeckung

gemacht: die Bolschewisten haben die Beamten abgeschafft und infolgedessen auch die Pension der Beamten. Man kennt nur Staatsangestellte, die wie alle Angestellten behandelt werden. Sie bekommen nämlich alle Pension, wenn Sie arbeitsunfähig sind. Man kann allerdings nicht davon träumen, daß man sich ohne Arbeit, aber doch mit Fähigkeit nach dem vollendeten 65. Lebensjahr mit geringen Sorgen in das Landhäuschen zurückziehen wird, das man nicht besitzt. Das Leben kostet eben vor der Pensionsfähigkeit zuviel Geld. Natürlich die Hochfinanz muß erhalten werden. Wovon soll sie sonst leben. Da müssen wir eben alle Opfer bringen. Und ohne freien Handel geht es nicht. Ihre verehrte Frau Gemahlin muß das Recht haben, von der Wohnung im standesgemäßen Westen einige Stunden weit nach dem Osten zu fahren, um dort Mehl und Gesellschaftstoiletten billiger einzukaufen als bei der Konkurrenz. Die Bolschewisten sind offenbar gegen die weiten Wege der Hausfrauen und haben die ganze Konkurrenz abgeschafft, um billige Preise zu erzielen. Sie haben sozialisiert. Hier beginnt das Verbrechen. Wir sind ja beide nicht Händler, haben also das Recht auf Objektivität, da wir beim Handeln nur verlieren. Der Privathandel ist eigentlich auch nicht abgeschafft. Jeder kann handeln und Preise machen, wie er will. Er wird nur lebhaft besteuert. Nur die Gegenstände des täglichen Bedarfs haben die berühmten Höchstpreise, interessieren daher auch den Handel nicht. Wenn eine Frau Gemahlin, hier nennt man soetwas wegen Ersparung der Lungenkraft Genossin, vergessen hat, den Hering zum Abendbrot einzukaufen, rennt sie natürlich nicht in die Konsumgenossenschaft, bei uns Warenhaus genannt. Sie läßt den Privathandel den Höchstpreis verdienen. Diese Konsumgenossen-

schaften kennen wir ja auch in Deutschland. Namentlich Beamtenorganisationen haben sie errichtet. Das ist aber dieselbe unsittliche Konkurrenz gegen den freien Handel, die dem Bolschewismus vorgeworfen wird. Mit jeder Konsumgenossenschaft wird der freie Händler geschädigt und in seinem Gewinn gefährdet. Dieser Egoismus der Privatpersonen schädigt leider auch in nichtbolschewistischen Ländern die Gewinnvergnügungen der Händlerschaft. Die Bolschewiki haben sich nun eine teuflische Sache ausgedacht, um von den Produzenten möglichst billig Waren zu bekommen und mehr Waren als der Privathandel. Sie verteilen einen erheblichen Teil des Reingewinns bei Abschluß des Geschäftsjahrs an ihre Lieferanten. Das ist höchst unsittlich. Wenn Sie, verehrter Herr Regierungsrat, sich zum Beispiel von Ihren Ersparnissen Aktien eines Unternehmens kaufen, so tun Sie es, um die Finanz oder die Industrie zu unterstützen. Man verspricht Ihnen zwar sogenannte Dividenden, die sich aber meistens in sich verrechnen. Auf die Verrechnung selbst haben Sie keinen Einfluß und wollen es auch als sozialempfindender Mensch nicht haben. Die Sozialisten hingegen sind gemeine Menschen mit egoistischen Instinkten: sie kontrollieren und lassen sich keinen blauen Dunst oberhalb der nicht zu erwerbenden Landhäuschen vormachen. Sie wollen nichts an der Wand, lieber 10 Rubel in der Hand. Den Großgrundbesitzern, den Großhausbesitzern, den Großindustriellen, den Bankdirektoren ist tatsächlich ihr „Eigentum“ genommen worden. Sie, mein lieber Herr Regierungsrat, irren sich aber darin, daß es den „Diktatoren“ übergeben worden ist, damit sie davon bon leben. Auch die bolschewistische Partei hat es nicht bekommen, zu der etwa der einhundertundvierzigste Teil der Bevölkerung gehört. Das nationalisierte Eigentum wird

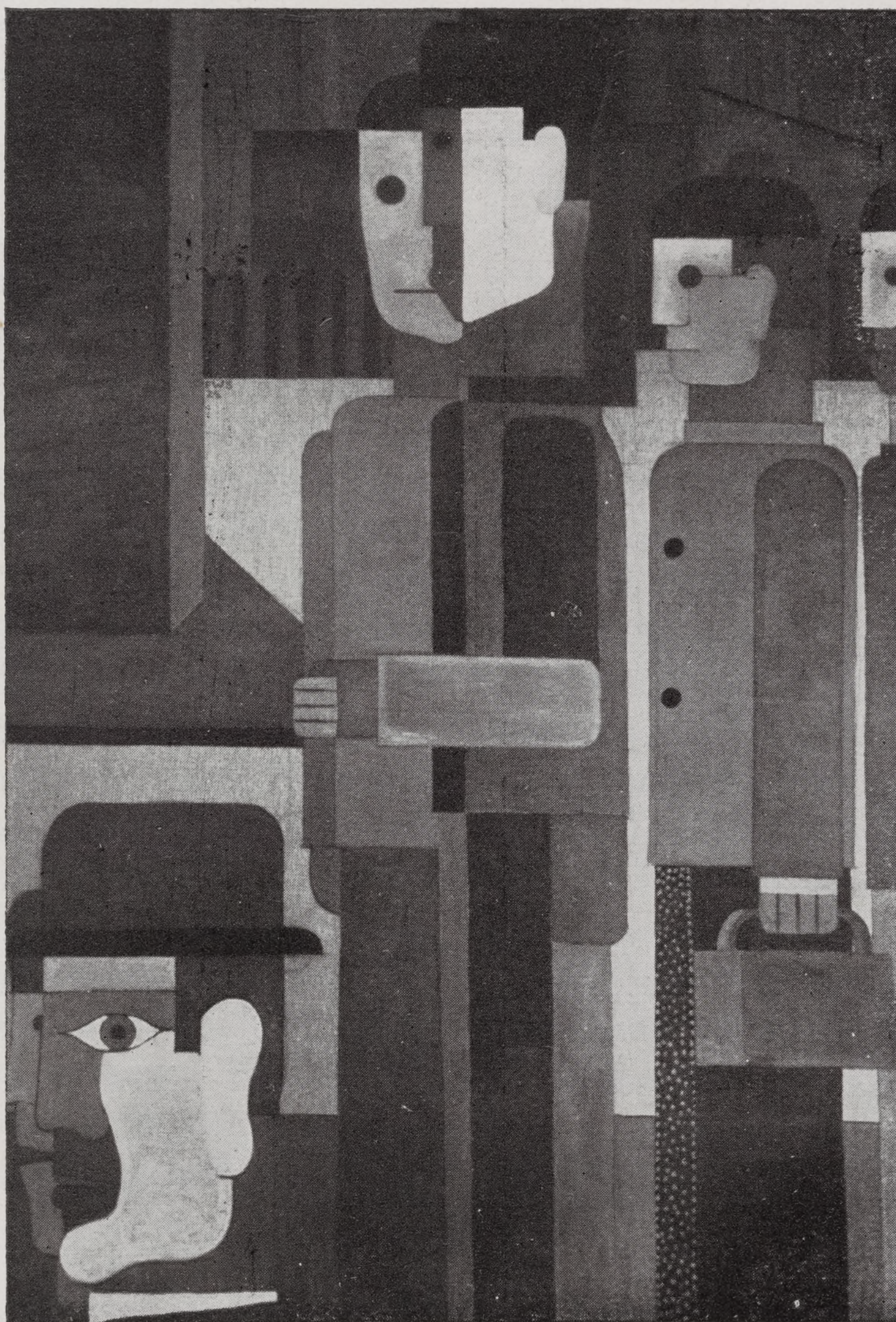
zu Gunsten der gesamten Bevölkerung vom Staat verwaltet und produktiv verwandt. Die Bevölkerung hat schließlich ein gewisses moralisches Recht an dem Eigentum, das durch ihren Hunger und ihre Steuern entstanden ist. Das Eigentum wird aber nicht „verteilt“, wie sie das glauben, sodaß jeder ein paar Rubelchen bekommen hat. Von der Erde leben Millionen Bauern, allerdings können die früheren Herren nicht mehr die Bank von Monte Carlo finanzieren. Wenn wir hier lebten, lieber Herr Regierungsrat, brauchten wir nicht die schrecklichen Mietsorgen zu haben, weil wir Miete entsprechend unserem Einkommen zu zahlen hätten. Allerdings müssen die Hausbesitzer jetzt auch nur von ihrer Arbeit statt von unserer leben. Ähnlich ergeht es den Großindustriellen und den Bankdirektoren. Daß Arbeit nicht schändet haben alle diese interessanten Berufsleute selbst stets den Anderen gesagt. Aber, wenden Sie ein, ohne die Privatinitiative kann ein Großbetrieb nicht existieren. Der Reiz zur produktiven Arbeit beginnt erst mit 100 % Gewinn. Und die Vielen, die mit 100 % Verlust an Gesundheit und Lebensfreude arbeiten, arbeiten zweifellos ohne Reiz. Aber werden Sie etwa glauben oder zugeben, daß Sie unproduktiv arbeiten. Oder arbeiten Sie deshalb produktiv, damit der Arbeitgeber den Reiz der Privatinitiative bekommt. Also 100 % Gewinn. Ja, sagen Sie, dafür gibt er das Kapital. Wir wollen in unserer Privatkorrespondenz nicht untersuchen, woher das Kapital stammt. Aber der Gewinn, die Privatinitiative kommt bestimmt von der Arbeit und nicht vom Kapital. Ich hoffe, daß es Ihnen recht gut geht. Schade, daß Sie nicht mit mir in Moskau sind. Sie würden wirklich nichts vermissen. Es gibt hier gute Restaurants, für die Sie schwärmen, aber in die Sie auch in Berlin nicht gehen. Sie haben von

dem Verbot des Tanzes durch die Bolschewiki gehört. Das stimmt auch nicht. Sie könnten jede Nacht hier Foxtrott tanzen, wenn Sie auch in Berlin nicht tanzen. Es hat Sie nur in ihrem Freiheitsgefühl gestört, daß man Ihnen in der USSR etwas verbieten will, was Sie gar nicht tun wollen. Das Pflaster in Moskau ist allerdings scheußlich. Die konservativen Gemüter haben wenigstens die Freude, diese Erbschaft des Zarismus vorläufig noch erhalten zu sehen. In den Papierkörben ist uns Moskau über. Wir haben vorläufig nur vier auf dem Potsdamer Platz. In Moskau befindet sich vor jedem Haus einer. Das Fortwerfen von Papier und ähnlichen Dingen kostet drei Rubel Strafe. Selbst diese Freiheit ist einem genommen. Man muß das Zeug durchaus in die Papierkörbe werfen. Natürlich tut das jetzt jeder, nur, um die Einnahmen der Bolschewisten zu schmälern. Daher erhalten die Volkskommissare auch monatlich nur 240 Rubel. Das ist die hiesige Bezeichnung für Minister. Nun will ich Sie noch über das Schicksal der Bilder beruhigen. Sie gehen zwar seit Ihrer Studienzeit in kein Museum mehr, haben aber von Augenzeugen gehört, daß die Bolschewisten Nägel durch die Rembrandts geschlagen haben, um ihre Jakobinermützen aufzuhängen. Ich habe den Eindruck, mindestens tausend Rembrandts in Moskau gesehen zu haben. Alle leider ohne Löcher. Die Nägel müssen also sehr kunstvoll entfernt sein. Auch die Schlösser und Villen sind nicht verödet, sondern bevölkert. In der Villa

einer alten Dame zum Beispiel wohnen und schlafen jetzt 150 Arbeiter und Arbeiterinnen. Und doch so bequem, daß noch Räume für gemeinsame Mahlzeiten, für Musik Schach, Theater und Vorlesungen übrig sind. Die alte Dame soll sich übrigens in ihrem Haus sehr geängstigt und ihre Einsamkeit beklagt haben. Auch Theater gibt es. Und Kinos. Und Zeitungskioske mit Berliner Zeitungen. Und Autos. Und Wodka. Und Kaviar. Man darf alles, was man will. Und je mehr und je besser man arbeitet, desto mehr darf man. Also auch hierüber können Sie beruhigt sein. Wenn Ihre Arbeit, verehrter Regierungsrat, der Gesamtheit mehr nützt, als die Arbeit des Kohlenträgers, werden Sie höher bezahlt. Sie können sogar tausend Rubel monatlich verdienen. Falls Sie übersiedeln wollen, gebe ich Ihnen nur einen Tip: treten Sie nicht der bolschewistischen Partei bei. Ihre Mitglieder dürfen in Moskau unter keinen Umständen mehr als 240 Rubel monatlich verdienen. Das ist Parteigrundsatz. Als Parteiloson schätze ich Ihre Qualität aber auf mindestens 600 Rubel monatlich ein, die Sie dann auch tatsächlich als Parteiloser bekommen. Sie dürfen das Ihrer Frau Gemahlin nicht antun, unter diesen Umständen Bolschewist zu werden. Denn für die 360 Rubel mehr ohne Bolschewismus darf man und kann man in Moskau alles.

Mit herzlichen Grüßen

Herwarth Walden



Franz W. Seiwert: Zeichnung

Amerikanische Wissenschaft und neue Kunst

Franz W. Seiwert

„MODERNE KUNST VERGIFTET DIE
GESINNUNG UND DIE MORAL.“
DIE WISSENSCHAFT VERDAMMT DIE
SELTSAMEN BILDER UND STATUEN
DER KUBISTEN UND FUTURISTEN ALS
DIE WERKE VERWIRRTEN GEISTES,
DEREN SCHLECHTEM EINFLUSS SICH
NIEMAND ENTZIEHEN KANN, DER
SIE BEWUNDERT.“

(„The Washington Post“)

Kubisten und Futuristen und all die anderen extremen Modernisten, welche in der Kunstwelt großes Aufsehen erregt haben, sind nach der Ansicht Dr. A. Kirchoff's, eines der fortgeschrittensten Psychologen Europas, Opfer eines Deliriums und die Erzeuger von geistigem Gift.

Selbst anormal in ihrer Art zu denken, schaffen sie sich zahllose Jünger und Bewunderer, die, gleich ihnen, ebenfalls nicht im Gleichgewicht sich befinden.

Die Schönheit, die sie schaffen können, findet er, ist eine perverse Schönheit, und der Geschmack desjenigen, der sie bewundert, muß korrupt sein.

Ein gelehrter Naturwissenschaftler machte einmal ein Experiment gerade in dieser Richtung. Er nahm die Werke von zehn berühmten Malern der futuristischen Schule und versuchte sie zur Erbauung der Landbewohner in der französischen Provinz auszustellen. Diese Landbewohner waren wahre Naturkinder und sehr empfänglich für die immer wechselnde Schönheit der Natur.

Das Resultat war ein kleiner Bürgerkrieg. Die wütendsten Proteste wurden von den einfachen Dorfbewohnern erhoben, da sie sich zum Narren gehalten fühlten. Die dort dargestellte Schönheit kannten sie nicht aus ihrer Erfahrung. Nichts derartiges kannten sie auf der Erde, auf der See und am Himmel.

Da der Aussteller es versäumt hatte, Warnungstafeln anzubringen, stieg das Kraftbewußtsein der in Schlachtordnung aufgestellten Bauern und sie stürmten seine Ausstellung. Nur fünf der sonderbaren Malereien wurden gerettet. Was absolut kein Schaden war, wie Dr. Kirchoff es sieht.

Anhänger der Kunst, wie sie von den Extremisten ausgeführt wird, sind die Gifteufel oder Alkoholiker — findet er. Wenn sie zu Anfang noch nicht sind, so werden sie durch die Betrachtung ihrer eigenen Kunstwerke dazu gemacht.

All dieses und noch eine Menge mehr über die Verrücktheit der Futuristen und Kubisten ist enthalten in Dr. Kirchoff's erstaunlichem Buch: „Der pathologische Einfluß der modernen Kunst.“ Dem Buch sind erklärende Fußnoten beigegeben von Dr. S. Freud aus Wien, der anscheinend der berühmteste der lebenden Psychologen ist. Freud stimmte mit Dr. Kirchoff überein, als letzterer seine Experimente machte.

„Dr. Kirchoff erläßt einen öffentlichen Appell von weittragender Bedeutung“, schreibt Freud. Wenn man sagt, wie er es tut, daß wir alle ganz allmählich vergiftet worden sind von dem geistigen Gift der modernen Kunst, so ist das den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich selbst habe wunderliche physikalische Phänomene beobachtet, die aus Hysterie resultierten, immer wechselnde Steckenpferde der modernen Kunst.

„Seine systematischen Experimente und Beobachtungen des Einflusses dieser Kunst auf unsere Generation sind eine wissenschaftliche Entscheidung, einzig in ihrer Art, die ein lebendiges Problem unserer Zeit betrifft.“

In Europa hat das fortschrittliche Buch eine große Sensation herbeigeführt. Die Kubisten und ihre Verbündeten begaben sich in Kampfstellung. Noch niemals waren derartige An-



Sidney Hunt: Linoleumschnitt

griffe auf ihre wunderlichen Götter gemacht worden, seit der ersten Zeit, da sie anfangen, die Welt mit ihren außergewöhnlichen Schöpfungen zu bestürzen. Bisher waren nur Angriffe entweder von konventionellen Laien oder altmodischen Künstlern gemacht worden, welche mit einfachen Linien und natürlichen Farben verheiratet waren. Aber keiner kann Dr. Freud einen altmodischen Kauz nennen, und Dr. Kirchoff ist ein vielverehrter Prophet in seinem Heimatlande.

Dr. Kirchoff gab die Idee, die Modernisten anzugreifen, während sie in verschiedenen Städten ihre Heilslehre verkündeten und ihre Studien an verschiedenen Universitäten Zentral-Europas zu verfolgen.

„Ich hatte eine Menge Patienten, die die Gewohnheit hatten, viel Arznei zu schlucken. Sie rauchten zuviel und tranken zuviel; kein Wunder, daß sie nervöse Störungen hatten,“ schreibt er. „Zu meinem Erstaunen stellte ich fest, daß 90 % von ihnen von der modernen Kunstbewegung eingewickelt waren.“

„Zuerst wollte ich an diese augenfällige Verbindung zwischen den Kunst-Ismen und diesen Formen der Hysterie oder noch Schlimmerem nicht glauben. Und so wurde ich getrieben, Studien über den Zusammenhang der modernen Kunst und der Psychopathologie zu machen.“

„Ich fing an, diejenigen zu kontrollieren, die die Ausstellungen der Futuristen besuchten, und ich konnte feststellen, daß sie alle ein anormales Leben führten, entweder Verbrecher oder nervöse Kranke waren. Ich wurde zu der Schlußfolgerung geführt, daß die Verrücktheit für moderne Kunst und gewisse psychopathologische Symptome angegliederte Phänomene waren.“

Mit der Geduld des Wissenschaftlers, wie sie an den deutschen Hochschulen gezüchtet wird, richtete Dr. Kirchoff ein psychoanalytisches Laboratorium ein, um diese Experimente weiter fortsetzen zu können.

Eins der reinsten Resultate seiner Untersuchungen ist die Schlußfolgerung, daß die Beweg-

gründe der Futuristen und ihrer Nachfolger wahrscheinlich anormal sind und daß ihre Kunst auf dem Prinzip basiert, sich von der Natur zu entfernen. „Die Kunst unserer Vorfahren,“ schreibt er, „war auf den Prinzipien der Natur und des Lebens, des äußerlichen und innerlichen, begründet.“

„Aber betrachten Sie die Bilder derjenigen Modernisten wie Leger, Kandinsky, Cickowsky, Seiwert und Capek. Ihre Kompositionen sind die unnatürlichen Anblicke von Nachtmaaren, die niemals geträumt wurden. Verdrehte Oberflächen und Formen, bizarre Farben und unverständliche Zeichnungen sind das Ziel der Modernisten.“

„Wo in der Natur finden Sie etwas den Kompositionen eines Leger, eines Cickowsky und eines Burliuk Gleichendes? Wo finden Sie die Ansichten nach der Vorschrift der modernen Leinwand-Sudler, ausgenommen in Deliriums-Träumen?“

„Der Ur-Sinn der Kunst ist Schönheit. Schönheit ist natürlich. Vergleichen Sie ein Werk Dürers oder Velasquez mit einem solchen von einem berühmten Futuristen.“

„Es ist das Wesen der modernen Kunst, die Dinge auf eine irrsinnige Art darzustellen. Gebrochene Formen und Linien oder geometrische Zeichnungen vermitteln uns Bilder, die nur ein pathologisches Gehirn ausdenken kann.“

„Nur diejenigen, denen gewisse Arzneien gereicht wurden, sehen ähnliche krankhafte Bilder. Launenhafte Geschöpfe! Monströse Objekte! Verkehrte Formen und groteske Situationen! Ein Mann, der Haschisch genossen hat, sieht abnorme Gesichte, verdrehte Oberflächen. Der Geist des Morphinisten gibt sich hin und beschwört solche bizarre Farben und kubistische Zeichnungen herauf. Hypnotisierte Hysteriker sehen erschreckende mechanische Formen überall.“

Dr. Kirchoff führt ein erstaunliches Experiment an, mit 20 jungen Kunstschülern, deren Geist



Sidney Hunt: Linoleumschnitt

unverdorben war, und die das Auge eines primitiven Menschen hatten für die Schönheit der Linie und der Farbe.

Sich selbst überlassen, malten sie Objekte der Natur mit verschiedenem Erfolg, aber in jedem Falle sahen sie die Schönheit und versuchten sie zu reproduzieren. Dann gab er ihnen Opium. Jeder von ihnen, übereinstimmend mit dem Verfasser, malte ausgesprochen futuristische Bilder.

„Einige von ihnen,“ schreibt der zynische Kirchoff, „waren ziemlich gute Bilder; wie solche Bilder gut sein können, das will besagen, sie waren ziemlich schlimm.“

Er hat entdeckt, daß das Opium auf die Vorstellung der Zeichnung wirkt, Alkohol auf die der Farbe, Nikotin auf die der Harmonie. Vierzehn der 20 jungen Männer malten, als sie unter dem Einfluß des Giftes standen, eine Blume, als wenn sie ein Rad in der Luft wäre.

Dr. Kirchoff fand, daß, wenn seine 20 Versuchsobjekte in ihrem anormalen Zustande auch nicht alle futuristisch malten, sie dennoch in demselben Geiste redeten. Noch nicht zufriedengestellt, überredete er einige anerkannte Meister des Futuristen-Kultes, sich einer Prüfung zu unterwerfen. Nachdem sie Narkotika genommen hatten, wurden sie futuristischer denn jemals und bedeckten Leinwände mit unheimlichen Zeichnungen, die sie erschreckten, als sie in den natürlichen Zustand zurückgekehrt waren.

Ueberzeugt davon, daß Gifte einen konventionellen jungen Künstler zu einem Futuristen machen können, machte es sich Dr. Kirchoff zur Aufgabe, zu entdecken, welchen Einfluß die futuristische Kunst auf einen rein lebenden und unberührten jungen Mann oder Frau haben kann, die nie Gifte gekannt haben.

Er mietete Räume für drei gesunde junge Frauen, die in seine Stadt gekommen waren um Kunst zu studieren. Er bedeckte die Wände derselben mit ultramodernen Bildern

und stellte „fortschrittliche“ Plastiken an günstige Plätze. Eine Zeitlang widerstanden die jungen Menschen, dann fingen sie an übermäßig zu rauchen und endlich auch zu trinken.

„All dies“, sagt Kirchoff (und der noch berühmtere Freud bestätigt es) „ist unvermeidlich.“

Und Kirchoff sagt weiter:

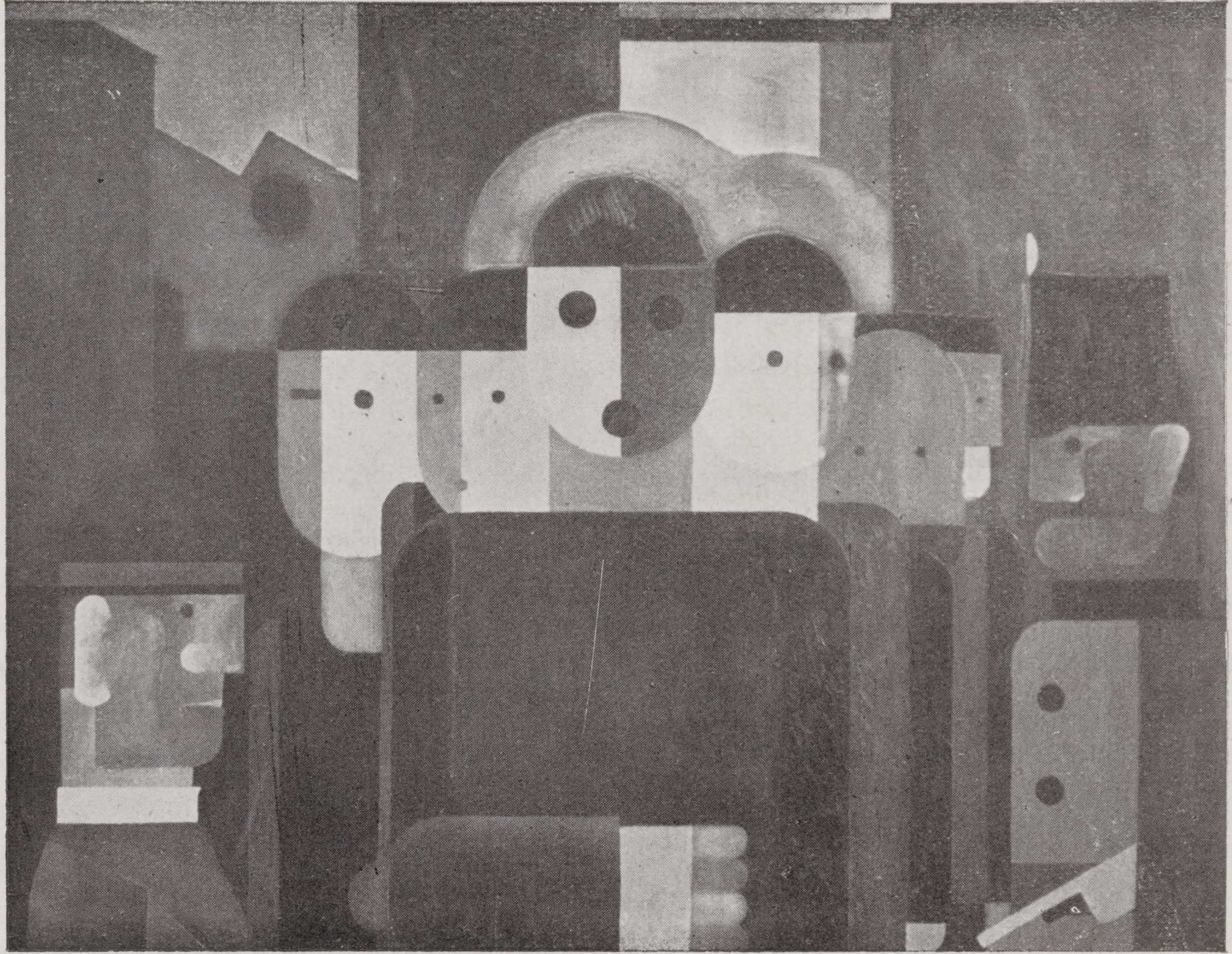
„Seht euch die Jünger der modernen Kunst an, 80 % von ihnen leben ein in mancher Beziehung anormales Leben.“

„Nehmt ein Kind von 10 Jahren und lehrt es futuristische Bilder malen während sechs Monaten und Sie werden finden, daß seine Neigungen in allen Dingen anormal werden. Wenn ein intelligenter Mensch während eines Monats dauernd diese Gebilde mit verdrehten Linien und verrückten Farben vor Augen hat, wird er unbewußt aus dem Gleichgewicht gebracht werden.“

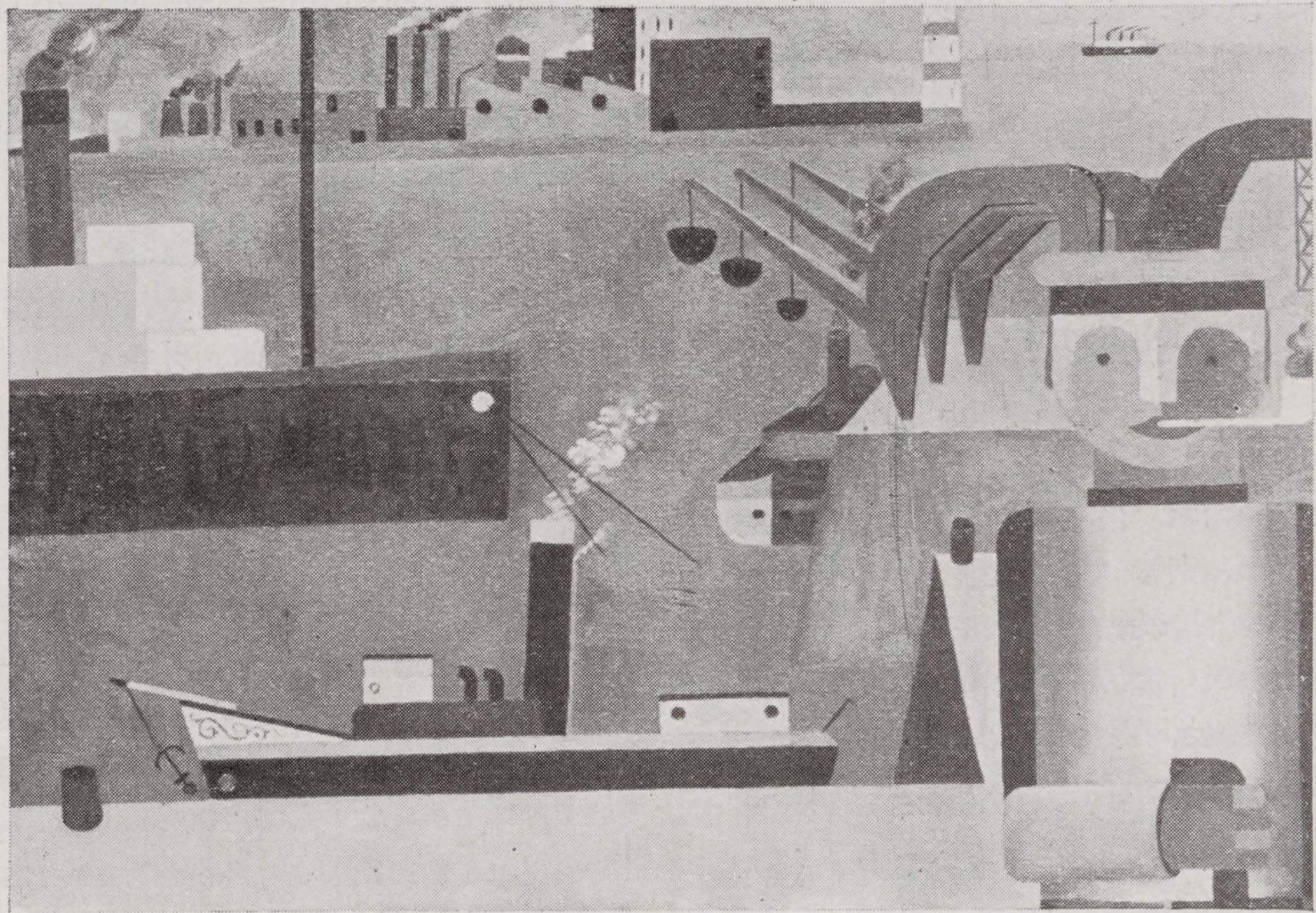
„Die wahre Kunst entspringt aus Lebensbegeisterung, diese Kunst ist der Ausfluß der Depressionen des Deliriums. Das kommt daher, weil wir heutigentages so gefühlsarm sind, und das ist die Ursache, daß so viele junge Leute so gewissenlos heiraten und so bald bereuen.“

Dr. Kirchoffs Experimente waren umfassend und er versuchte sie verständlich zu machen. Er experimentierte ebenfalls mit Studenten der „altmodischen“ Kunst. Während ihre Schwestern und Brüder des futuristischen Studiums vorwärts stürmten und immer wilder und wilder wurden, fand er sie gesund und ruhig und ausgeglichen in einer Welt von Schönheit.

Dann experimentierte er mit sich selbst. Nachdem er eine Woche damit zugebracht hatte Zeichnungen von Lissitsky und Rosanowa zu kopieren, die beides moderne Berühmtheiten sind, fühlte er, daß er Bedürfnis nach Schnaps hatte, um wieder Interesse fürs Leben zu bekommen. Er fing an, die Welt scheußlich zu finden, während vorher alles schön gewesen war.



Franz W. Seiwert: Zeichnung



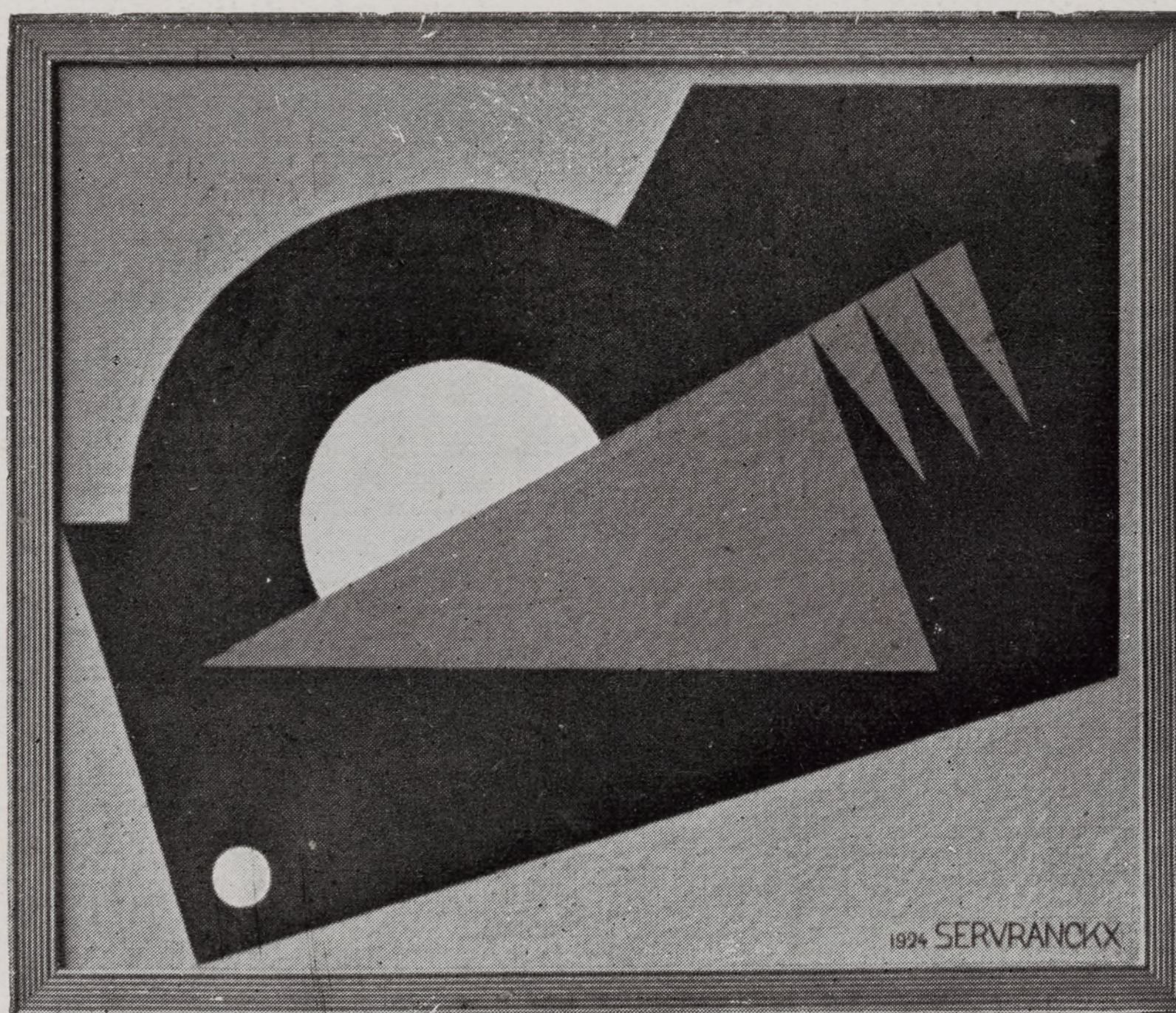
Franz W. Seiwert: Zeichnung

Er konstatiert, daß es in Paris, London und New York die grausigsten Verbrechen gibt, und daß die Futuristen und Kubisten in diesen verdrehten Städten am stärksten vertreten sind.

In seinem letzten Kapitel wendet sich der Mann der Wissenschaft zur Religion des Trostes, in-

dem er den Malern und Bildhauern, deren Werke einem Haschisch-Traum zu entspringen scheinen, ein kurzes Leben verspricht.

„Gott schütze uns vor dieser modernen Kunst“ ist das fromme Gebet mit dem er schließt.



Victor Servranckx: Gemälde 1924

Herwarth Walden / Gedichte

Verschüttete Augen
Verschüchterter Mund
Verzittertes Herz
Bluthund kauert zwischen Brüsten
Spreizt die Augen
Blühen Vögel heller im Dunkel
Lechzen Zungen süßer am Stein
Duckt sich bäumt sich jagt Nacken herab
der Bluthund
Singt ein Kind zwischen Kraut und Unkraut
Zwei blanke Scheidemünzen
Zwei blanke Scheideherzen
Er herzt meine Münze
Kraut zwischen Unkraut münz ich mein Herz
Armer Hund du wirst geschlagen
Reicher Hund du wirst geküßt
Kraut zwischen Unkraut klettert herzdurch
Die Jungfrau blüht

Brüllt die Erde heiß eisern durch viele Rohre
Heiß heiser
Feuer schmettert den Himmel auf
Stahl platzt
Bäume zersplittern die Luft
Herzen zerreißen
Blut schäumt träumende Wasser auf
Dein Auge singt süß
Eine Sonnenblume senkt ihr blondes Haupt
Fruchtbar bar der Furcht
Dein süßes Auge singt Leben
Leises Leben siegsingt über heisere Erdschreie
Eine Kinderträne löscht alle Feuer aus
Eine Kinderträne keimt eine stille Knospe auf
O Du mein Jungkind
O Du mein Jungmädchen
O Du meine Jungfrau
Heult die Erde alle Tode auf
Immer keimt das Leben dem Singen eines
süßen Auges
Deines Auges
Eine Sonnenblume senkt ihr blondes Haupt

Hinten auf der Mondstraße schreiten zwei Füße
an schimmernden Knöcheln.
Lärm schwärmt auf.
Du Talsanftmut meiner steigenden Berghärte
Rollet Stein auf Stein unter weichen Füßen
Grollt Lärm auf Lärm über heißen Wolken
Staubb Kern auf Kern an schimmernde Knöchel
Ein Ton tropft auf die Mondstraße
Er klingt von Welt zu Welt
Ein Korn zertreten rollt er unter weichen Füßen
Rollet hinab
zerspellt
zerklingt
Eine harte stumme Wand steilt die Mondstraße
Bergt auf sich zum Himmel
Birgt in sich den Himmel
Nun schweigt der Ton von Welt zu Welt
Zwei kleine Füße tanzen an schimmernden
Knöcheln auf der Mondstraße
Schweigen tönt
Klingt
rauscht
schreit
heult
schreit
rauscht
klingt
tönt
hallt
verhallt
Morgen ist es auf der Erde

Ich wandle durch die Gassen aller Herzen
Mein Fuß stockt an der Kammer
Blut sickert zag
Aus jeder Kammer seufzt ein schweres Schweigen
Und alle Gassen schließen sich zum Kreise
Schmal ist der Pfad, der durch die Herzen führt
Und stockt der Fuß, das Schweigen lockt ihn
weiter
Blut sickert zag
Ich wandle schwer und wandle

Aus dem Gedichtband „Im Geschweig der Liebe“ von Herwarth Walden / Verlag Der Sturm / Ganzleinen 3 RM



Victor Servranckx: Gemälde 1922

Piu-Piu's Windglocke

Edmund Palasowsky

Piu her — Piu hin
Piu-Piu ist zerbrochen.

Kleine liebende Kinderhände haben die Scheiben
aufbewahrt
Vielleicht — vielleicht nicht ganz kaputt
(Aus Glasscheiben kann man noch eine Windglocke
machen)
Vielleicht — vielleicht
Bei neuem Mond, bei vollem Mond
Vielleicht bei Nacht wenn alle schlafen
Da kommt ein Südwind irgendwoher
Und die Scheiben klingen zusammen
Vielleicht — vielleicht —
Und Piu-Piu's Stimme ertönt.

Bei neuem Mond
Die armen warmen Kinderhände streckten sich
über die Glocke aus
Sie atmeten heiß sie blühten heiß
Ihr Atem war hell und wie Hauch vom Süden —
Bei vollem Mond —
Da erklang Piu-Piu's ferne Stimme.

„Wer ist die, die am liebsten hat Piu-Piu? —
Wen hat Piu-Piu am liebsten auf der Welt? —
Wer ist sie, die Piu-Piu am stärksten liebt? —
Wer liebt dich am meisten auf der ganzen Welt? —
Wer liebt Piu-Piu?“

Da weinten die Hände bei dem abwechselnden Mond
Die mageren kleinen lieben Kinderhände —
Das war Piu-Piu's Paternoster
Und nächstesmal ertönte wieder die Glocke.

„Piu-Piu war sein Name.
Was heißt Piu-Piu?
Das heißt: lieb.
Es heißt ein Traum
Von einem der schön ist, Traum einer Schönen.

Wer war Piu-Piu? Ein armer Kerl
Ohne Hilfe ohne Trost
Bettler Piu-Piu aus hellem Nebel.

Sein Kopf war aus Frevel und Kuß —
Du hast Piu-Piu schön erträumt
Nur hat man ihn häßlich angeschaut —
Ja, Piu-Piu hatte viele Sünden, wahrlich das war
sein ganzes Vermögen —

Aber du sollst es wissen:
Was du träumst, ist Frühling
An wen du glaubst, ist Felsen
Wen du lieb hast, ist Tannenwald —
Was du tust: Feuer — Panorama.

Wo wohnt Piu-Piu?
Du sollst es nicht vergessen
Wo Piu-Piu wohnt.“

Da leuchteten die leuchtenden Hände wie Lotos:
Piu-Piu ist nicht zerbrochen —
Piu-Piu wohnt in mir.

Und klang die Glocke
Bei Nacht als alle alle schon schliefen:

„Sag' nur, sag' nur: Piu-Piu ist schön
Piu-Piu hat nichts getan —
Piu-Piu hat viele Krümmungen viele Gezweige —
Doch lieb' Piu-Piu, liebe ihn.

Jetzt ist Piu-Piu klein —
Wird Piu-Piu einmal groß, ist es kein Witz mehr
ihn zu lieben!
Jetzt ist Piu-Piu finster —
Wird einmal Piu-Piu hell, ist es keine Kunst ihn
hoch zu schätzen.
Jetzt ist Piu-Piu krank
Jetzt muß man an ihn glauben —
Wird einmal Piu-Piu mächtig
Ist es kein Witz mehr ihm treu zu sein!
Jetzt muß man Piu-Piu sehr sehr lieben.“

Da zuckten die Hände
Die flammenden blühenden segnenden Hände:
Ich will mein Blut für Piu-Piu opfern.

Und wieder bei dem abnehmenden Mond
Die Glocke die Glocke:

„Sei nicht trüb!
Es kommt Piu-Piu neu
Er kommt an der Spitze der Schwarz-Amseln
Er kommt an der Spitze der Teddy-Bären
Er kommt an der Spitze der Wasserfälle.



Vlislav Hofmann: Bühnenbild

Jaroslav Hilbert: Falkenstejn

Sei nicht trüb!

Er kommt an der Spitze der toten Rehe
Er kommt an der Spitze der heißesten Heißen
Er kommt an der Spitze der blauesten Blauen.

Er nähert sich an der Spitze der Libellen
Er jagt vor sich Sonne und leuchtende Wolken
Es begleiten ihn die Märchenpferde —
Er nähert sich in Träumen, er reitet in Strahlen
So kommt Piu-Piu wieder.“

Sie spielten an der Windglocke, sie spielten
Die wunderbaren mächtigen lieben Hände
So spielte ihr Blut —

Prinz von Piu-Piu (sei nicht trüb)
Herzog der Lichter, König der Rehe!
Es kommt Piu-Piu siegreich.

Die Hände wie aus tiefen Neiken
Wie aus Tränen des Mondes —
Doch hör's doch hör'!

„O sei nicht traurig!
Wenn du lächelst —
Es geht auch Piu-Piu wohl.

Sei nicht traurig —
Warum Piu-Piu zur Welt gekommen
Wenn er nichts Schönes für dich kann?
Es muß dir gut gehn! Er hat nichts anderes zu tun —
Piu-Piu ist darum gekommen, weißt du? eben darum.

Frierst du? oder ist dir warm?
Piu-Piu kühl wie Mokka-Eis
Piu-Piu heiß wie ein Kamin.

Piu-Piu ist aus Klang.
In dir klingt ein Klingen.
Um dich herum wirbelt ein schöner Nebel —
Piu-Piu ist aus hellem Nebel.

Piu-Piu's Leib ist aus Mondseide
Du sollst ihn anschlagen mild anschlagen —
Piu-Piu ist riesig groß —
In seiner Handfläche kannst du schön schlafen.“

Die Hände weinten, sie weinten von neuem.
Nacht um Nacht —
Doch hör's, doch hör'!

„Tut dir Piu-Piu sehr weh?

Er will für dich wie die schönste Amsel pfeifen,
Er will für dich zärtlich bellern wie der schönste
Hund —

Er will für dich viel mehr blau sein wie die blaueste
Blume,

Er will für dich viel süßer sein wie rohe Tomaten
die du gern hast,

Er will für dich purzeln schön wie der liebste
Bär —

Nur du sollst lächeln du sollst schön lächeln.“

Und die kleine Glocke hat wie die schwarzeste
Schwarz-Amsel gesungen,

Nur sieh's, nur sieh!

Und zärtlich gebellt wie der herrlichste
Bernhardiner —

Sie tanzte drollig lieb wie die lieben Teddy-Bären,
Ihr Klang war süß wie die tomatesten Tomaten

Sie klang viel mehr blau wie der blaueste Nebel —

Bei neuem Mond, bei vollem Mond

Und dann haben sich die lieben Hände wie im
Spiegel erschaut —

In ihrer vollen Pracht und wunderbar:

O was war es, was ich gesehen —
Wo ich drin, wo ich so schön?
Und heiter klang die kleine Glocke:

„Es
War
Piu-Piu's Herz.“

Da lächelten die Hände endlich süß.
Und wurde Piu-Piu hell. — —

Doch
Eine einzige darf es nie vergessen
Wie Piu-Piu's Paternoster klingt:

Wer ist sie, die Piu-Piu am meisten liebt?
Ich.

Wen hat Piu-Piu am liebsten auf der Welt?
Mich.

Wer ist sie, die am liebsten hat Piu-Piu?
Ich.

Wer liebt Piu-Piu?

Der Krieg

Ein Chorspiel

Karl Vogt

Vorwort

Für den Sprechchor ist es erforderlich, die chorische Sprechgestaltung mit einer Bewegungsgestaltung zu verbinden.

Das gesungene Wort erscheint als absolute künstlerische Form. So ist es vom Ursprungserlebnis entfernt, von diesem abstrahiert. Im Gegensatz dazu ist das gesprochene Wort noch im Irdischen verhaftet. Es bedarf, um wahr und lebendig zu erscheinen, der Entwicklung aus den Antrieben des Körpers. So ist es notwendig durchblutet. So wirft das gesprochene Wort, entwickelt aus dem Bewegungsimpuls, das Spiel von Gefühl und Willen in die Klarheit des Bewußtseins empor. In die Sprache. Mit der Entwicklung des Wortes aus der Bewegung wird auch die überall sich vordrängende Gefahr vermindert, daß das Wort als Träger seiner Bedeutung, also intellektuell, also unkünstlerisch geformt wird. Diese Gefahr zeigt sich überall bei den Veranstaltungen der Sprechchöre und auch des Theaterspiels. Schon einfache Satzinhalte werden demonstriert, der Sinn der Sätze, die Bedeutung der Worte wird vom Schauspieler oder vom sprechenden Chor ausgemalt; niemand begreift, wie überflüssig dieses Bemühen ist. Der Inhalt der Worte an sich ist fast immer so einfach, daß seine überdeutliche intellektuelle Gestaltung nur Verdruß erregen kann. Zu gestalten ist der Gefühlsinhalt und der Rhythmus der Worte, der Sätze, der Satzbeziehungen, der Szenen, der Akte. Dann kommt künstlerische Wirkung erst zustande, dann wird statt Betonung Tonfall geformt, statt zerpfückter, falsch ausmalender Worteinzelheit ein Ganzes. Im Wechselspiel von Ton und Bewegung ermöglicht sich erst die Blutnähe, die aus dem Laienspiel des Sprechchors das

Werden einer kollektiven, neuen, zeitgemäßen, monumentalen Kunstform erhoffen läßt.

„Der gespaltene Mensch“ von Bruno Schönkank versucht auf direktem Darstellungswege, ohne Redseligkeit, das Material für den Sprechchor zu geben. Er schuf in seiner Diktion, in der Formung seiner Worte und Sätze, jene knappen, prägnanten Bildungen, die — geschult an dem Vorbilde des größten neueren deutschen Sprachgenies August Stramm — nicht nur dem Tempo und dem Konzentrationsbedürfnis der Zeit entsprechen, sondern die auch die denkbar beste Unterlage für eine sprachrhythmische Gestaltung bilden.

Die Aktivierung des Publikums, die seit Jahrzehnten von Instinktbegabten geahnt und von allen Theaterreformern gefordert wird, ist durch die geformten Sprechchöre zu erreichen.

Der hier folgende Auszug meiner Sprechchor-Dichtung ist auf Grund meiner praktischen Erfahrungen mit dem Sprechchor der Volksbühne entstanden.

I. Teil

Bühne offen — dunkel — anmaßender Trommelwirbel, einmal, zweimal, dreimal, viermal — dazwischen immer eine tiefe, drückende Stille.

CHOR: Die Kinder können nicht schlafen
In Deutschland
Sie fühlen
Die Kinder können nicht schlafen
In Rußland
Sie ahnen
Die Kinder können nicht schlafen
In Frankreich
Sie ängsten
Die Kinder können nicht schlafen
In England
Sie grausen
Europas Kinder sind friedlos.
Fühlen das Drohen
Opfer unmenschlich unmenschlicher Greuel.

EIN JUNGE (steht plötzlich in fahlem Licht im Hemdchen):
Mutti!

EINE FRAU: Was denn, mein Junge?

DER JUNGE: Ich habe so schlecht geträumt,
Es war so kalt.
Vom Himmel fiel giftige Luft,
Alle starben in einer Minute.

(Das Licht erlischt.)

CHOR: Europas Kinder können nicht schlafen,
Europas Kinder sind friedlos,
Fühlen ein Drohen,
Opfer unmenschlich unmenschlicher Greuel.
(Trommelwirbel, viermal, wie vorher.
Leise Jazzmusik, nicht zu lang.)

DIE BEHAGLICHEN: Sie liefern Weizen, gut, zu
fünfunddreißig.
Um neun Uhr fahre ich in mein Büro.
Ja, mit den Steuern geht's uns allen so.
Ich bin versichert noch und noch, was
weiß ich.
Des Sonntags meine Pfeife in der Laube.
Mein Sohn treibt Fußball, meiner boxt,
ja Sport!
Wir sitzen nur am Radio immerfort!
Der heutigen Jugend fehlt der wahre Glaube.
Ja, Zucht und Ordnung! Meine Kuxen steigen.
Mein Auto? Fabelhaft — 70 PS.
Was? Süße Kleine! Ganz was Zuckriges.
Demonstration? Den Lümmeln müßt
mans zeigen!
Prügelt sie in die Kasernen,
Damit sie wieder strammstehn lernen!

DIE RAUHEN: Wolken schwarzer Essen schwälen.
Drehbank, Schwungrad, Schmutz und Ruß,
Stumpfes übermüdes Quälen,
Eisern immergleiches Muß.
Mann der Arbeit, Mann der Arbeit!
Riesenkran und Stundendröhnen,
Hämmer donnern schweren Falls,
Augen beizt uns bis zu Tränen,
Strang des feurigen Metalls.
Uns bleibt nichts als unser Sehnen.
Hassend zischt uns Kolbenfauchen,
Graues Gitter der Fabrik.
Müssen letzten Atem brauchen,
Frohn des Laufbands, Stück um Stück.
Arbeitstiere des Kapitals!

DIE BEHAGLICHEN: Das Elend uns die Freude stört!
Was will das Volk? Habt Ihr's gehört?
Es gab doch immer arm und reich!
Streik? Rebellion! Das bleibt sich gleich!

DIE RAUHEN: Für uns der dumpfe Harm des
Menschenseins!

Für uns das Triebwerk und der Not Gebrest,
Stadt im Taumel des Scheins.

In dunklen Höfen unsere Kinder,
In Hinterzimmern unser Dasein.
Wir hungrig nach Fröhlichkeit und Licht,
O brudergläubig Menschsein!

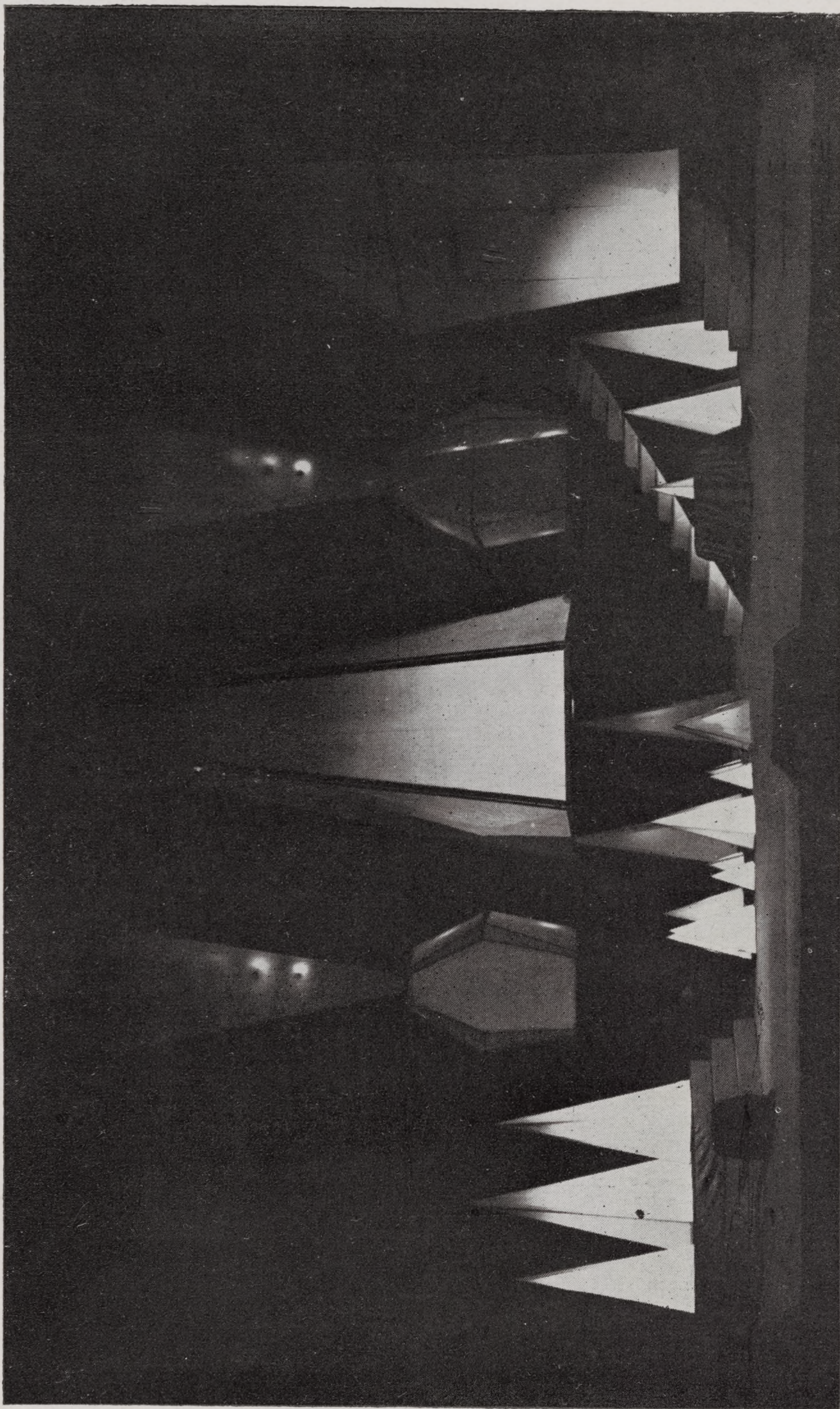
DIE BEHAGLICHEN: Was soll man tun? Wir
werden sehn,
Die Zeit ist hart. Vielleicht wird's gehn.
Wir müssen die Absatzmärkte verbreiten,
Die Preise erhöhen, den Umsatz weiten.
Kommt alles in Schwung, verdient auch ihr,
Es bleibt schon übrig.

(Sie verschwinden)

DIE BEAMTEN: Wir sind Beamte,
Respekt!
Obrigkeit!
Der Staat!
Der Staat:
Stramm, stramm, stramm,
Alles über einen Kamm!
Wir sind Beamte,
Respekt!
Pflicht! Pflicht!
Streng meinen Dienst —
Mehr nicht —
Ordnung, Zucht!
Ordnung, Zucht!
Eignes Denken ist verrucht.
Wir sind Beamte,
Respekt!
Wir regieren,
Zu vieren,
Beamte, Militär,
Und Kirche, Schule nebenher.
Ordnung muß sein,
Der Staat muß gedeih'n

DIE UNRUHIGEN (dazwischen):
Denkt!
Euch selbst zu entscheiden,
Es bleibt nicht geschenkt.

DIE SCHLAFENDEN: Den Geist aufrühren?
In Zweifel verlieren?
Alles selber bedenken?
Die Gehirne verrenken?



Quido Salvini: Bühnenbild

Massimo Bontempelli: Nostra Dea

DIE UNRUHIGEN: Untertan!
Was geht es Dich an?
Der Staat besteht,
Der Mensch vergeht!

DIE BEAMTEN: Wir sind das freieste Land,
Unsere Schule ist bekannt.

DIE UNRUHIGEN: Da habt ihr was rechtes erwischt!
System, System — Geist stört Verkehr.
System, Maschine gilt euch mehr!
Denkt!
Euch selbst zu entscheiden,
Bleibt nicht geschenkt!

DIE SCHLAFENDEN: Zu suchen, zu schaun
Nach diesem und dem?
Wir sind zu bequem,
Sind Fachleute am Schwitzen,
Wir bleiben schön sitzen.
Was sollen wir denken?
Keinen Finger verrenken!

DIE BEAMTEN: Zucht, Ordnung muß sein,
Saugt Weisheit, trinkt Wissen!
Tut's not, helfen Schläge,
Unruhig zerrissen.
Sucht eigene Wege.
Gehorsam ist Pflicht!

DIE UNRUHIGEN: Prügelt die Kinder,
Lehrer, Erzieher,
Daß stumpf sie gehorchen.
Prügelt auch, Eltern!
Prügelt die Kinder,
Brecht ihren Willen,
Den Willen der Schwachen,
Daß schwach sie bleiben —
Aufrecht gesonnen
Macht nur Beschwerden.
Duckt Euch!

DIE BEAMTEN: Wir sind Beamte!
Respekt!!
Obrigkeit!
Der Staat!
Der Staat!!

DIE UNRUHIGEN: Die Bestimmung besteht.
Der Mensch vergeht.

DIE BEAMTEN: Respekt! Der Staat!
Ordnung! Verordnung!
Impfgesetz neu —

DIE UNRUHIGEN: Impft! Impft!
Die Seuche ist fort,
Das Volk verdorrt —

DIE SCHLAFENDEN: Der Professor muß es wissen —
Er hat studiert.

DIE UNRUHIGEN: O sanftes Ruhekissen:
Die Aktie profitiert!

DIE BEAMTEN: Fester Block
Der Parteien.

DIE UNRUHIGEN: Einheitsfront
Der Papageien,
Denkt!
Es bleibt nicht geschenkt

DIE SCHLAFENDEN: Der Abgeordnete muß es wissen,
Die Partei wird's schon machen.

DIE BEAMTEN: Ordnung, Zucht
Obrigkeit:
Wir sind Beamte,
Sind der Staat!

DIE UNRUHIGEN: Der Mensch vergeht —
Die Bestimmung besteht.

DIE BEAMTEN: Stramm, stramm, stramm
Alles über einen Kamm!

(Leise grollende Paukenwirbel.)

DIE BEHAGLICHEN (kommen wieder):
Absatzmärkte
Wir sind friedlich.
Unsre Ehre —
Feinde ringsum —
Wir sind friedlich —
Und Verträge —
Selbstverständlich

DIE UNRUHIGEN: Die vorne den Frieden verkünden
Und hinten zum Kriege sich rüsten!

DIE BEHAGLICHEN: Ehrlose Gesellen:
Verräter! Verräter!!

DIE BEAMTEN: Ruhe! Ruhe!
Bürgerpflicht!

DIE BEHAGLICHEN: Wir brauchen Marokko
Wir brauchen Erze,
Wir brauchen Bagdad,
Den Weg nach Indien!

DIE BEAMTEN: Für Vaterland!

DIE BEHAGLICHEN: Absatz — Rohstoffe
Donetzkohle,
Oel von Baku.

DIE BEAMTEN: Für's Vaterland!

DIE UNRUHIGEN: Achtung! Achtung!
Gährend Unheil!
Menschheit! Menschheit!

DIE BEAMTEN: Ruhe! Ruhe!

DIE BEHAGLICHEN: Man beschimpft uns!
Alte Rechte!
Wohlerworben!
Unsere Ehre!

DIE BEAMTEN: Unsere Ehre!
Aufruf! Sammeln!
Steht Bereitschaft!

DIE BEHAGLICHEN: Unsere Ehre
Stolz zu schützen:
Aufruf! Sammeln:
Stolze Jugend!
Männertugend,
Krieg blüht Tugend!

DIE UNRUHIGEN: W a h n!
Aberglauben!
Krieg sei Tugend,
Krieg sei Stahlbad,
Badekur.

Wahn! Wahn!
Aberglauben!
Krieg ist Roheit!
Wächst Verbrechen,
Unzucht Mord!

Wahn! Wahn!
Nackter Mord.
Krieg
Missetat!

DIE BEHAGLICHEN: Aufruf! Aufruf!
Schnöder Mißbrauch
Unsres Glaubens!
Kriegserklärung!
Krieg! Krieg! Krieg!

DIE UNRUHIGEN: Sind wir denn angegriffen?

Kurzer, scharfer Trommelwirbel, sofort umringen sie

DIE BEAMTEN (laut schreiend):
Landesverrat! Landesverrat!

Kurze Pause — Stille

DIE BEHAGLICHEN: Das Mehl?! Doppelt so teuer
Vom Ausland.
Und Salz? Wie, Salz?
Nur zentnerweise —
— Im Kriege muß flott verdient werden.

FRAUEN: Kommt wirklich Krieg?

DIE BEHAGLICHEN: Wir sind beleidigt!
Die Ehre des Landes!
Wir sind bedroht —
Nationale Belange!
Wir sind überfallen
Im tiefsten Frieden,
Unser gutes Schwert
Erkämpft unser Recht —
Göttliche Ordnung.

DIE UNRUHIGEN (wieder hervordrängend):
Nein! Nein!
Wir wollen nicht
Göttliche Ordnung,
Lüge Bedrohte Ehre.
Wir wollen nicht,
Stärkere Gewalt ist unser Wille.
Peitschschlag, Triangelklirren.

VIER WEIBER (fackelschwingend, rennen scharf in
die vier Himmelsrichtungen):

Krieg! Krieg! Krieg! Krieg!

Sofort formieren sich BEHAGLICHE und BEAMTE
zu einem Marsch:

Krieg! Krieg! Es ruft das Vaterland,
Der Erbfeind ist in Haß entbrannt.
Gott segnet unsere Fahnen.

Krieg! Krieg! Zum Schutz von Heim und Herd
Schmach dem, der unsern Frieden stört.
Gott gib uns Segen. Amen.

Sie kommen in den Hintergrund.
Vorn begegnen sich die Unruhigen mit einer
Gruppe Frauen.

DIE UNRUHIGEN: Gott segnet die Fahnen
Jeder Mordbande,
An jeder Front.
Frauen,
Schmückt nicht mit Blumen die Gewehre,
Mädchen,
Laßt den Mörderkittel!
Hände dampfen vom Blut.
Hängt Euch den Männern um den Hals,
Laßt sie nicht fort!

Sie eilen nach hinten. Halbdunkel. Ausmarsch.

FRAUEN: Wer marschierst im grauen Nebel der Frühe?
Söhne, Väter und Gatten und Brüder.

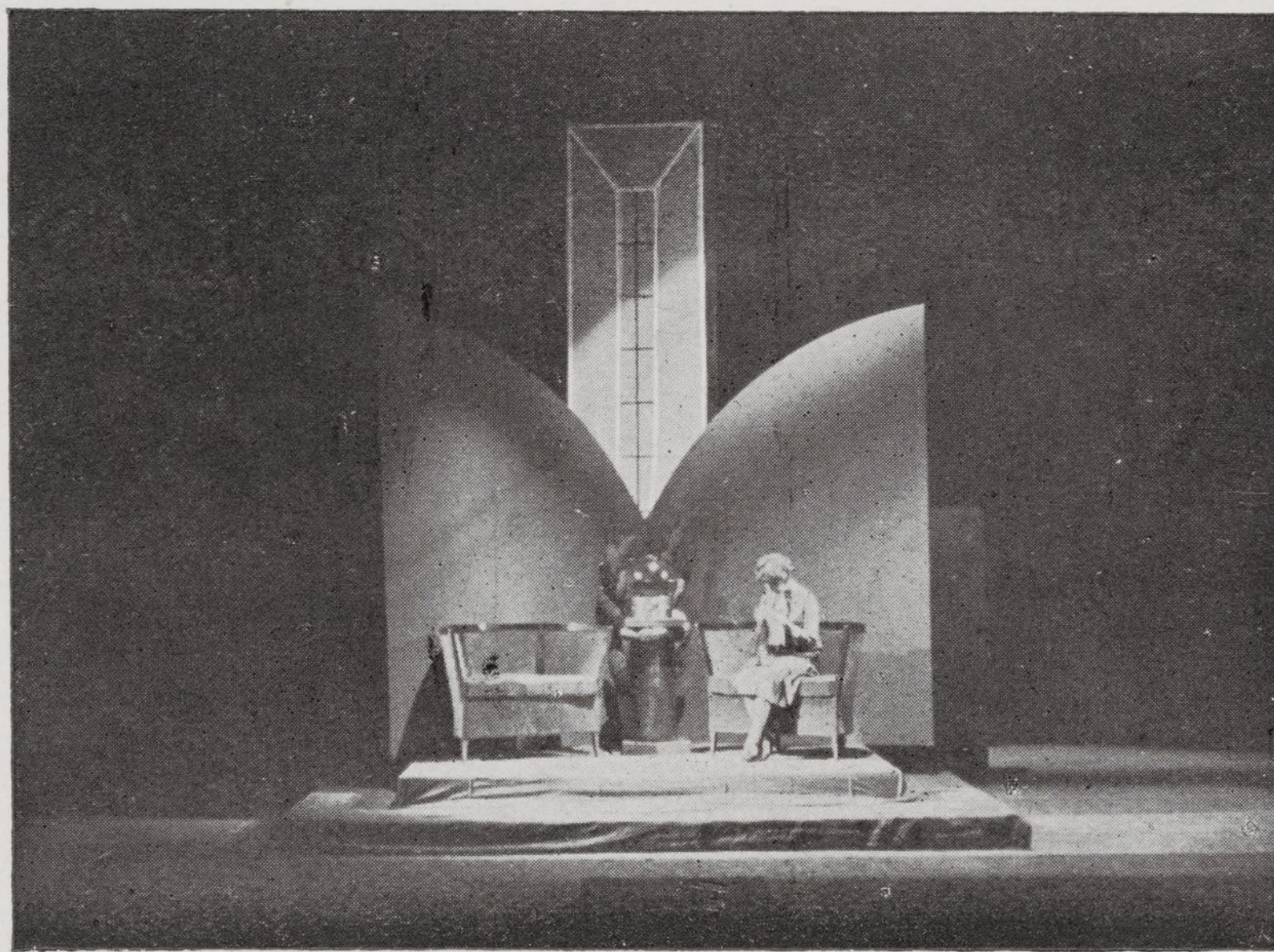
MÄNNER: Dunkel droht,
Und die Kolonnen
Zieh'n ihm ungewiß entgegen,
Hämisch äugt das kalte Zwielflicht.
Vorwärts keifen Befehle,
Abschied würgt in der Kehle,
Harte Straße frißt den Marschtritt.

im Anmarschieren:

Träume bauen uns Brücken zur Heimat
Heimt uns in Frieden ein liebendes Herz.
Mutter!
Braut!
Geliebte!

Sie sind fort. Vorn rechts stehen Frauen,
links ältere Männer.

ALLE: Die Saat geht auf!



Vlatislav Hofmann: Bühnenbild

Hamlet / Stadttheater Prag

Aus der Zeit für die Zeiten

Herwarth Walden

Moskauer Jüdisches Kammertheater

Bewegung ist alles. Der Raum ohne Bewegung nicht sichtbar. Menschen und Gegenstände sind auf dem Theater nur bewegte Farbformen. Ihre Gestaltung, die Herstellung der künstlerischen Beziehungen in Optik und Akustik, das Kunstwerk des Theaters.

Deshalb ist Alexis Granowski ein Künstler des Theaters. Ein vollkommener Künstler. Ein Genie. Er hat das Ingenium, das Material zur lebendigen, sichtbaren und tönenden Wirkung zu bringen.

Die Verwechslung zwischen Kunst und Leben hat das Leben der Kunst getötet. Sie ist Schmuck oder Illustration geworden. Schmuck kann man ablegen. Illustrationen beigeben. Kunst aber ist weder Ablage noch Beigabe. Kunst ist die sinnliche Gestaltung des Lebendigen. Nicht des Lebenden. Leben stirbt. Kunst lebt.

Wenn sich Literaten um das Theater kümmern, zeigt es die Kümmerlichkeit der Literatur. Literatur ist Abschrift. Kunst Schrift.

Der Schriftsteller hat nichts mit dem Theater zu tun. Sein Künstler muß ein Tonfarbformsteller sein. Geschriebenes wird nicht gesehen und nicht gehört. Schreiben ist ein Gedächtnismittel. Man kann sich aus dem Gedächtnis etwas vorstellen. Richtiger: etwas nachstellen. Kunst aber ist stellen, zusammenstellen, komponieren.

Granowsky ist ein Tonfarbformsteller.

Man will Kunst begreifen. Kunst ist kein Körper, also ungreifbar. Also unbegreifbar. Muß man wirklich tasten, fassen, packen. Kann man nicht in die Weite sehen und in die Ferne hören. Wili man den Himmel fassen oder das Gebirge begreifen oder in das Meer tasten. Ist das Blatt die Schönheit der Blume oder der Tropfen die Schönheit des Meeres.

Die Natur gebiert oder wächst. Die Kunst komponiert.

Kenntnisse sind Benennungen von Erfahrungen. Also zufällig und nicht organisch. Kunstwerke müssen Organismen sein.

Granowsky schafft seine Kunstwerke unter dem Numen „Das Moskauer Jüdische Akademische Theater“. Diese Bezeichnung hat etwa den selben Wert wie der Name einer Person. Ein Merkmal. Selten ein Denkmal. Hier darf man das Denkmal errichten. Vielleicht ist Granowsky Jude. Aber es gibt keine jüdische Kunst und keine christliche. Religionen sind erzwungene Zwangsvorstellungen.

Aber, wenden die Intelligenten ein, man spielt doch jüdisches Milieu. Ist das etwa die Wirkung. Die künstlerische Wirkung. Warum wirkt ein Milieu, jedes Milieu, nicht im Leben auf die Sinne. Warum wirkt auch auf dem Theater das Milieu nicht, wenn es nur Milieu bleibt. Warum aber wirken die Erscheinungen der Natur in jedem Milieu. Weil die Natur aus ihren organischen Gesetzen entsteht. Und wenn das Kunstwerk nach den organischen Gesetzen der Kunst gestaltet ist, wirkt es auch in jedem Milieu und trotz jedem Milieu. Die Wirkung ist die Bewegung, die sinnliche Bewegung, die gestaltete sinnliche Bewegung des Sichtbaren und des Hörbaren.

Granowsky schafft aus Erlebnis das Kunstwerk. Nicht das Erlebnis, die Gestaltung ist die Kunst. Und darum ist Granowsky ein Künstler. Ein vollkommener Künstler.

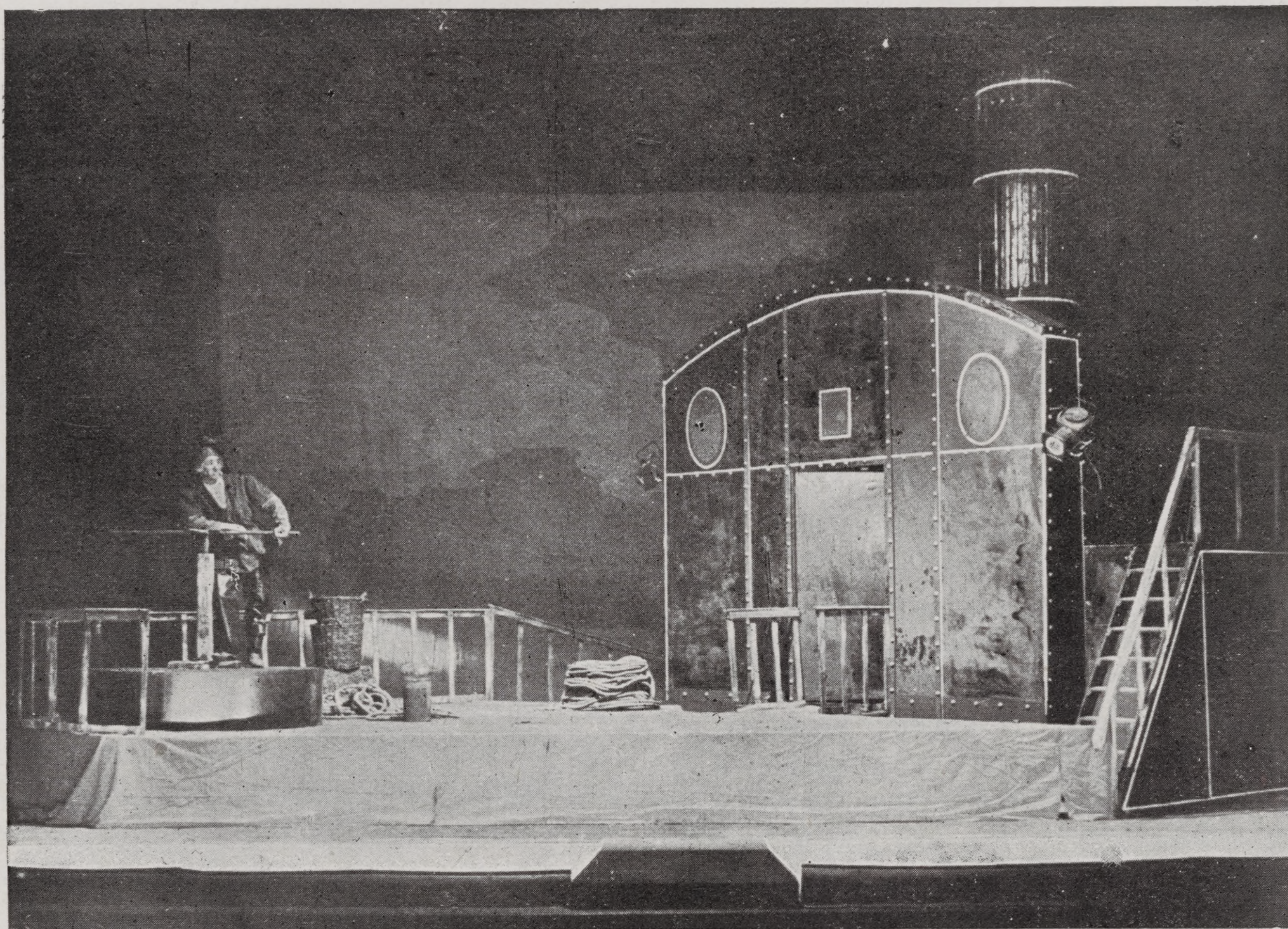
Scala

Auch das Varieté soll vergeistigt werden. Es gibt tatsächlich Leute, die die Artisten durch einen verbindenden Text in geistigen Kontakt mit dem Publikum bringen wollen. Man nennt das Revue. Da die Unfähigkeit der Schauspieler und Schauspielerinnen immer mehr auffällt, sucht man hintenrum Artisten auf die Bühne zu bringen. Der Instinkt ist richtig. Denn Artisten sind eben Künstler. Sie denken nicht. Sie gestalten. Sie machen sich sichtbar und hörbar. Sie machen ihren Körper zu Kunstmaterial. Sie wissen, daß Kunst gestaltete Be-

wegung ist. Sie wissen, daß jede Bewegung, daß die Beziehungen der Bewegungen zusammengestellt, komponiert und nicht gefühlt werden müssen. Nicht die Schwierigkeit der Technik, die Überwindung ist die Leistung. In der Scala zu Berlin tritt ein Contorsionist de Marlo auf. Seine Glieder sind ungebunden. Sie sind absolute Formelemente geworden, mit denen er optische Gestaltungen schafft. Bilder. Ohne Inhalt. Kunst. Und er wirkt auf Hunderttausende. Weil seine Technik nur noch Mittel ist. Die Wirkung liegt in der künstlerischen Logik der bewegten Farbformen seines Körpers. Leute, die berufsmäßig Kunst befaßen, sollten das ansehen, um fassungslos zu werden. In der Ölfarbe riechen sie noch immer ein Mysterium. Künstlerpsyche. Artistenkörper sind nicht metaphysisch. Aber physisch. Alles geht ein. In die Augen. Die Augen der Zuschauer leuchten. Es gibt etwas zu schauen. Denken ist eine flüssige oder überflüssige Privatbeschäftigung. Man braucht sich hierzu nicht zu versammeln. Das kann man unter sich abmachen,

wenn es schon sein muß. Wenn Menschen zusammenkommen, sehen sie sich an. Um so mehr will man auf der Bühne etwas sehen. Etwas Sehenswertes. Gehirne werden nicht sichtbar. Sie gehören also nicht auf die Bühne. Auch die Handlung hat nichts mit Kunst zu tun. Die Handlung der Kunst ist eben Kunst. Und das Varietè hat eben das große Publikum, weil es etwas zu sehen gibt. Und elementare Wirkung durch die Sinne auf die Sinne ist Kunst. Warum soll die Menschheit ihr Varieté, ihre Abwechslung vom unsinnlichen und daher unsinnigen Leben bei Problemen finden, die sogenannte Autoren nicht einmal für sich gelöst haben. Die Lösung ist das Leben, nicht aber seine Verstopfung. Die Russen haben das Theater verkörperlicht, es wieder zur Kunst gemacht. Die Deutschen insbesondere sind noch mit dem Geist beschäftigt, haben also vorläufig keine Zeit für die Kunst. Die Denker sprechen über sie, die Dichter rechnen mit ihr.

Aber auf der Varieté-Bühne lebt die Kunst.



Vladislav Hofmann: Bühnenbild

Eugen O'Neill: Anna Christie

Internationale Antiquitäten- und Kunstausstellung / London

Die erste Internationale Antiquitäten- und Kunstausstellung, organisiert von der Londoner Zeitung „The Daily Telegraph“ wird in der Olympia-Halle in London vom Donnerstag, den 19. Juli bis Mittwoch, den 1. August 1928 stattfinden. Die Mitwirkung der Fachzeitschrift „Bazaar, Exchange & Mart Staff of Experts (Connoisseurs' Edition)“ ist sichergestellt.

Wenn die Türen der Olympia-Halle am Donnerstag, den 19. Juli 1928, geöffnet werden, wird das Publikum zu einer der interessantesten und reichhaltigsten Sammlungen antiker Schätze Zutritt finden, die je unter einem einzigen Dach vereint worden sind. Die bedeutendsten Antiquitätensammler und Kunsthändler Großbritanniens wie des Kontinents und des fernen Ostens wurden aufgefordert, entweder als Käufer oder als Aussteller ihrer wertvollsten Kunstschätze mitzuwirken. Die Riesenfläche der Olympia-Halle bietet mit Leichtigkeit 80 000 Quadratfuß reinen Ausstellungsraum, ganz abgesehen von den Längen, die außerdem 40 000 Besuchern täglich Platz bieten. Man darf erwarten, daß diese erste Internationale Antiquitäten-Ausstellung in der Olympia-Halle der größte Markt seiner Art werden wird, den die Welt je gesehen hat, und zwar unter der Leitung eines Vorstandes, der aus wohlbekannten Fachmännern besteht. Man hofft, daß die Ausstellung eine ungeheuerere Anziehungskraft haben wird; nicht nur für die Antiquitätenhändler, sondern für alle Kunstkenner der ganzen Welt und für das Publikum. Ihr Material ist so umfangreich und verschiedenartig, daß es jedem etwas zu bieten vermag.

Eine einzig dastehende Sammlung

Zur Ausstellung werden folgende Kunstgegenstände gelangen:

Möbel, Tapezierungen, Teppiche, Wandbekleidung, Kamine usw., Gemälde, Gravüren, Kupferstiche, Miniaturen, Silhouetten, Bücher, Manu-

skripte usw., Instrumente, Waffenkleidung, Münzen usw., Porzellan, Glaswaren, Tonwaren, orientalische Kunstwerke, Bronzen, Elfenbein usw., Fächer, Spitzen, Silber, Zinn und „Sheffield plate“, Juwelen, allerlei Kuriositäten, Briefmarken usw., usw.

Da diese Ausstellung sich als die reichste und hervorragendste Antiquitätensammlung erweisen wird, sollte sie einen ständigen Jahresmarkt zur Folge haben.

Mitwirkung

„The Daily Telegraph“ ersucht alle Kunstkenner und Fachmänner mitzuwirken. Man wird weder Mühe noch Mittel scheuen, um diese Ausstellung möglichst umfassend und wirklich vornehm zu gestalten. Alle Interessierten werden höflichst um Ratschläge gebeten, die wohlwollend seitens des Ausstellungsvorstandes berücksichtigt werden. Die Mitwirkung der Presse für diese einzig dastehende Ausstellung ist gesichert. Aber auch die Unternehmer selbst werden eine weite Reklame- und Auskunftskampagne treiben, so daß alle Teile des Reichtums und der Kulturwelt, von denen Kunstsammler erwartet werden können, davon benachrichtigt werden.

Katalog

Der Katalog ist dieses großen Unternehmens würdig und wird in allen großen Weltstädten zum Verkauf gelangen.

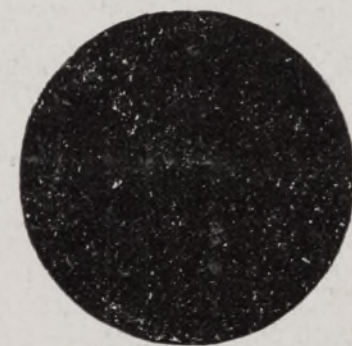
Auskunft

Auskunft erteilt Der Sturm, Berlin W 9.



BECHSTEIN

MUSIK BAUT DER SEELE
GOLDNE BRÜCKEN



IM HAUS AM ZOO

Verlag Der Sturm / Berlin W 9

Künstler-Postkarten / Verlag Der Sturm

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken folgender Künstler:

Alexander Archipenko / 4
Rudolf Bauer / 4
Vincenc Benes
Umberto Boccioni † / 2
Campendonc / 2
Marc Chagall / 7
Othon Coubine
Robert Delaunay
Tour Donas

Lyonel Feininger
Albert Gleizes / 2
Jacoba van Heemskerck † / 3
Sigrid Hjertén
Alexei von Jawlensky
Béla Kádár
Kandinsky / 3
Paul Klee
Oskar Kokoschka / 2

Fernand Léger / 2
August Macke †
Franz Marc † / 3
Carl Mense
Jean Metzinger
Johannes Molzahn
Georg Muche
Gabriele Münter
Georg Schrimpf

Kurt Schwitters
Gino Severini
Fritz Stuckenberg
Arnold Topp
Maria Uhden †

William Wauer / 5
Marianne von Werefkin
Negerplastik
Gewebe aus Alt-Peru

Jede Karte 20 Pfennig / Farbige Karte Chagall: Die Kleinstadt / 30 Pfennig

Die Ziffern hinter den Namen bedeuten die Zahl der reproduzierten Kunstwerke

Dichtungen von HERWARTH WALDEN

Im Geschweig der Liebe / Gedichte / Gebunden in Ganzleinen 3 Mark

Das Buch der Menschenliebe / Roman
Jedes Buch 2 Mark

Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben
Sünde / Ein Spiel an der Liebe
Letzte Liebe / Komitragödie
Jedes Buch 1 Mark

Weib / Komitragödie / 3 Mark

Kind / Tragödie
Jedes Buch 2 Mark

Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie

Menschen / Tragödie

Verlag Der Sturm / Berlin W 9

◆
Bd.
1

Bauhausbücher

neu erschienen in zweit. veränderter Auflage:

Walter Gropius **Internationale Architektur** mit 96 Abbildungen

4.—6. Tausend

Geheftet 5 Mk., Leinen geb. 7 Mk.

8

L. Moholy-Nagy **Malerei, Fotografie, Film** mit 100 Abbildungen

3. — 5. Tausend

Geheftet 7 Mk., Leinen geb. 9 Mk.

11

Kasimir Malewitsch **Die gegenstandslose Welt**

Die Begründung und Erklärung des
russ. Suprematismus mit 92 Abb.

Geheftet 6 Mk., Leinen geb. 8 Mk.

◆
ALB. LANGEN VERLAG
MÜNCHEN

FRONT || **FRONT**

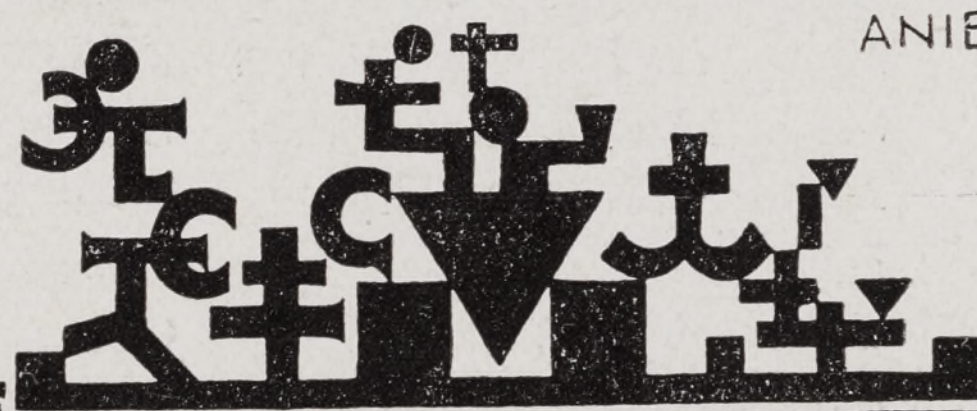
Internationaler Almanach der
modernen Aktivität der Gegenwart
Enthält alle Gebiete des modernen Schaffens in
der Wortkunst, der Musik, dem Theater, den
bildenden Künsten, dem Film, der Architektur,
der industriellen Produktion, der Wissenschaft
und der Kultur überhaupt

Es haben beigetragen: Antheil, Arp, Baumeister, Behne, Becher, die
polnische Gruppe der Revue „Blok“, Corbusier, Cerník, Doesburg,
Iv. Goll, Gropius, Grosz, Heartfield, Herzfelde, Honzl, Chochol, Jung,
Kassák, Kiesler, Kisch, Krejcar, Lu Märten, W. Mehring, Micie,
Moholy-Nagy, Nezval, Obrtel, Oud, Picabia, G. Pohl, Poliansky, Ponc,
Mies van der Rohe, Seifert, Schürer, Schwitters, Síma, Teige, Tzara,
Václavek, Weisskopf, Westheim, Wiesner, Walden und viele andere.

240 bis 272 Seiten. Format 23×31 cm, davon 40 Seiten
Illustrationen, Musikbeilagen / Redaktion der Front
Dr. B. Václavek / Brünn 15-Schimitz / Vasekgasse 11
Tschechoslowakei / Text der Beiträge tschechisch,
deutsch und französisch mit deutschen und fran-
zösischen Résumés

Preis 16 Mk. / In der Sturm-Buchhandlung vorrätig

ANIE



UNSERE
GRUNDSÄTZE:

BESTE AKUSTISCHE ANLAGE
*
AUSGEWÄHLTES MATERIAL
*
MEISTERARBEIT

**AUGUST
FÖRSTER FLÜGEL**

DEUTSCHLAND: LÖBAU, SA - TSCHSCH. SLOW: GEORG-SWALDE

ILJA EHRENBURG

PROTEST GEGEN DIE

UFA

Die Schrift ist kostenlos zu haben in allen Buch-
handlungen oder unmittelbar vom Rhein-Verlag,
Deutsche Geschäftsstelle, Stuttgart, Holzgartenstr. 7

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fritz Harnisch, Berlin W 9 / Verlag Der Sturm G.m.b.H.
Berlin W 9 Potsdamer Strasse 134a / Fernruf Lützow 4443 / Postscheckkonto Berlin 120658
Druck: Vereinigte Druckereien Andermann & Schindler Berlin W 30 Münchener Strasse 49-50

Amor Skin



Organo-Kosmetikum

aus Panzertieren

zum Einreiben.

Keine Injektion!

Nach dem 25/30. Lebensjahre bilden sich auf der Haut Verhornungen und in den Verhornungen markieren sich durch die Muskelbewegungen beim Sprechen, Lachen und dergl. Linien, Falten und Runzeln

Amor Skin verhindert dies!

Amor Skin unterstützt die stets notwendige Regeneration der Haut; die abgelebten Gebilde der Haut stossen sich ab. Die Haut wird und bleibt durch die Pflege mit Amor Skin glatt und rosig wie in der Jugend

Jugendfrisches Aussehen!

Opoterapia G.m.b.H. / Berlin-Grünwald

Monatsschrift Der Sturm

Die führende Zeitschrift der neuen Kunst

19. Jahrgang 1928

Jahr 12 M Halbjahr 6 M Heft 1 M

Herwarth Walden

Im Geschweig der Liebe

Gedichte

In Ganzleinen gebunden 3 Mark

W. Marzillier & Co., Berlin W

Grunewaldstraße 14-15

Hofspediteur S. M. des Königs von Spanien

Gegründet 1854

Gegründet 1854

Spedition u. Möbeltransporte, Verpackung u. Lagerung
von Gemälden u. Kunstgegenständen jed. Art, Lieferung
und Empfang nach und von allen Kunstausstellungen
des In- u. Auslandes. Transportversicherungen aller Art

Spediteure des Wirtschaftlichen Verbandes Bildender
Künstler / der Secession / des Verbandes Deutscher
Illustratoren und Hausspediteur des „Sturm“

La Renaissance de L'Art Français et des Industries de Luxe

*Gegründet von Henry Lapauze / Erscheint zu Beginn jedes
Monats als Band von 60 bis 100 Seiten Quartformat
(25 : 32) mit zahlreichen Abbildungen*

*Die Redaktion veröffentlicht Beiträge der anerkannten
Schriftsteller und Kritiker aller Länder Europas. Ihre
dokumentarischen Studien und aktuellen Chroniken bieten
ein vollständiges Bild der Aktivität der Künste auf der
ganzen Erde*

Abonnement Frankreich 150 francs

Ausland 200 francs

Man abonniert in allen Buchhandlungen und direkt beim Verlag

La Renaissance de L'Art Français / 10-11 Rue Royale / Paris